

* Pol. g. *

4

82

Philos.

Polit.

1011

Pol. g. 02

<36608214450017



<36608214450017

Bayer. Staatsbibliothek

U E B E R
ERHALTUNG
OEFFENTLICHER RUHE
IN
DEUTSCHLAND UND ANDERN STAATEN.

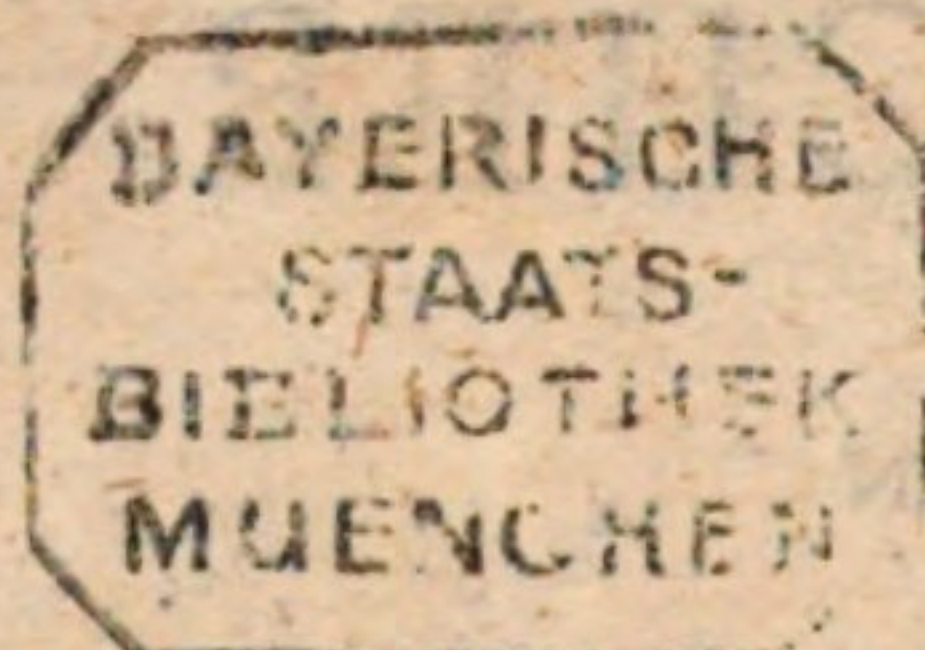
R
R E S U L T A T E

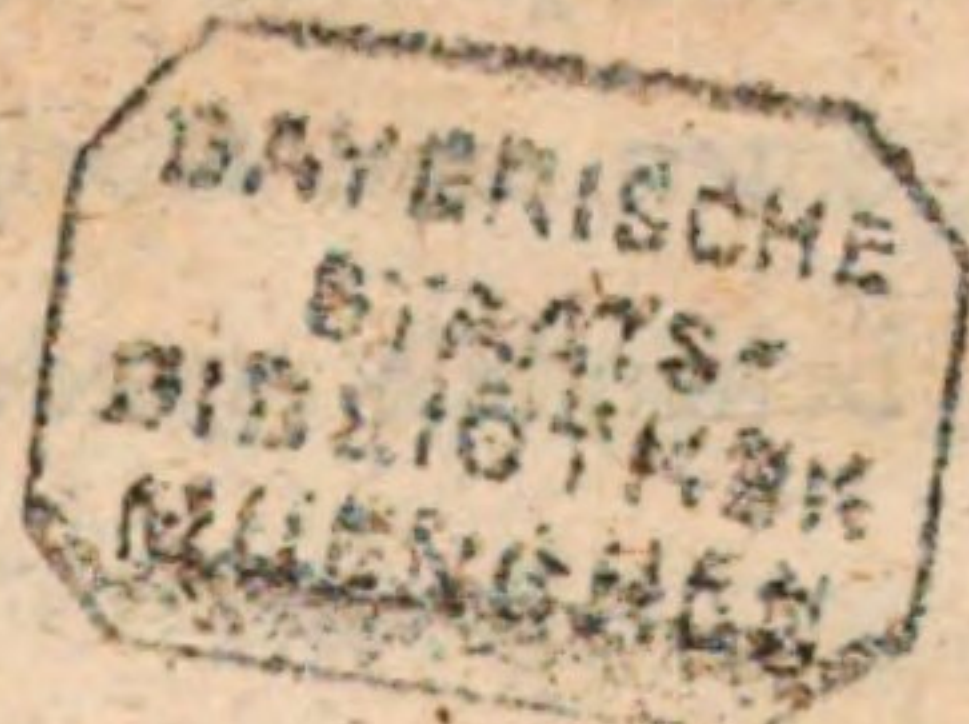
DER BESTEN

BEY DER CHURMAINZ. AKADEMIE NUETZL. WISSENSCHAFTEN
UEBER DIESEN GEGENSTAND EINGEGANGENEN AUFSÄTZE.

ERFURT 1794.

BEY GEORG ADAM KEYSER.





VORBERICHT.

Wenn man auf den Ursprung der Revolution in Frankreich, und der seitdem in Deutschland und andern Staaten regewordenen Unruhen, zurückgeht; so entdeckt man leicht, daß sie, aufser vielen mitwirkenden Nebenursachen, zwey Hauptquellen haben.

1) Die gegründete oder irrigte Meinung des Volks, daß es von seinen Regenten und Obrigkeiten ungerecht, hart, und despotisch behandelt werde.

2) Falsche Begriffe von bürgerlicher Freiheit und dem Wesen einer guten Staatsverfassung. Wenn nämlich das Volk glaubt, daß eine natürliche, also ganz uneingeschränkte Freiheit und Gleichheit, unter allen Mitgliedern des Staats herrschen müsse; und daß die in den gegenwärtigen Staaten so sichtbaren vielen Beschränkungen jener natürlichen Freiheit und Gleichheit, unverantwortliche Verletzungen der Menschenrechte, und bloße Erfindungen usurpirter Regentengewalt wären; daß allein die höhern Stände alle Vorzüge, allen Reichthum, allen Genuß des Lebens an sich gezogen, und auf Kosten der niedern Stände einer ausschließenden Glückseligkeit genöffen; daß demnach die jetzigen Staatsverfassungen, als höchst unnatürliche, den unveräußerlichen Rechten des Menschen und der Wohlfahrt des Volks höchst nachtheilige Einrichtungen, ganz umgestürzt, und auf ihren Ruinen
ganz

ganz neue glücklichere Staatsverfassungen erbauet werden müßten.

So lange nun ein Volk jene Meinung, und diese falschen Begriffe behält; so lange wird auch keine Gewalt, und eben so wenig Güte oder Schmeicheley, den einmal erwachten Geist der Empörung unterdrücken, noch weniger vertilgen können. Gebrauchte Zwangsmittel dienen mehrentheils nur dazu, seine Stärke, Wuth, und Ausbreitung zu vermehren. Das beweist die ältere und neuere Staatengeschichte.

Gegen dieses fürchterliche Uebel kann es, außer manchen kleinern Hülfsmitteln, nur zwey sichere und nie fehlende Hauptmittel geben; nämlich solche, welche dem Volke jene nachtheilige Meinung von der Regierung, und jene falschen Begriffe von der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit, von der vermeintlichen ausschließenden Glückseligkeit der höhern Stände, und von der Natur eines wohl eingerichteten Staates, benehmen.

Das erste Hauptmittel bestehet darinne:

- 1) Wenn der Regent und dessen Stellvertreter sich nicht nur beständig einer gerechten, weisen, und milden Regierung befleißigen; also unablässig die noch vorhandenen Fehler der Staatsverfassung aufsuchen und verbessern; eingeschlichene Mißbräuche abschaffen; unnöthige Lasten dem Volke abnehmen, und ihm die nöthigen möglichst erleichtern; helfen und unterstützen, wo und wie sie nur können; überhaupt alles thun, was ein billiges Volk von seinem Regenten und dessen Stellvertretern fordern kann: sondern, wenn sie auch diese Güte der Regierung allen Unterthanen recht einleuchtend und fühlbar zu machen suchen, damit diese davon auf das lebhafteste überzeugt, und mit dankbarer Liebe und Ehrfurcht gegen ihren Regenten erfüllt werden. — Dieses letztere ist gewifs nicht minder nothwendig, als das erstere. Denn die tägliche Erfahrung lehrt, daß oft die beste Regierung vom Volke verkannt und getadelt; über die wohlthätigsten Anstalten gemurrt und laut geklagt, ja wohl gar deswegen mit Aufruhr gedroht wird: weil es dem
rohen

rohen Haufen an Fähigkeit fehlt, das Gute oder Fehlerhafte öffentlicher Anstalten richtig zu beurtheilen, und sein Unverstand sich gar leicht von boshaften und ränkevollen Menschen, die immer nichts als ihren eigenen Vortheil suchen, und diesen am meisten unter den Flammen eines allgemeinen Tumultes finden, mißbrauchen und zum Aufruhr verleiten läßt. So bald aber der Fürst seine Unterthanen von den Wohlthaten, die sie durch seine Regierung genießen, überzeugt, und so die Herzen Aller mit Liebe und Zutrauen gegen sich erfüllt hat; so wird ihm dieses liebevolle Zutrauen, da es sich auf Ueberzeugung gründet, gewiß die stärkste und unüberwindlichste Schutzwehr gegen alle Revolutionen und Empörungen seyn.

Das zweite Hauptmittel ist dieses:

- 2) Wenn richtige und deutliche Begriffe von der wahren Bestimmung, Glückseligkeit, und den Rechten des Menschen; von der wesentlichen Beschaffenheit eines wohl eingerichteten Staates; von der natürlichen Freiheit, und

und der zur Sicherheit und Wohlfahrt aller Bürger notwendigen Einschränkung derselben; von der Absicht und Unentbehrlichkeit der verschiedenen Stände, mit gewissen zu ihrer Wirksamkeit gehörigen Vorzügen und Rechten, unter allen besonders den niedrigsten Volksklassen verbreitet; auch zu diesem Endzweck die Erziehung, der Unterricht in den niedern und höhern Schulen, in den Kirchen, in den Volksbüchern und Zeitschriften, und andern zur Bildung der Nation bestimmten Instituten, bestmöglichst eingerichtet werden.

Als daher der Geist der alles verwüstenden Staatsumwälzung in Frankreich, der die Grundstützen aller menschlichen Glückseligkeit und aller Staatenwohlfahrt, — Religion und Moralität, Leben und Eigenthum, — zu zerstören sucht, auch Deutschland bedrohet; und zu befürchten stand, daß seine verderblichen Grundsätze die bisher in ungestörter Ruhe und Zufriedenheit glücklichen Deutschen verführen, und in grenzenloses Elend stürzen möchten: so hielt es die Churfürstlich - Mainzische Akademie nützlicher Wissenschaften für
ihre

ihre Pflicht, einen Preis auf die beste populäre Schrift zu setzen:

wodurch das deutsche Volk von den Vortheilen seiner vaterländischen Verfassung belehret, und für den Uebeln gewarnet würde, wozu überspannte Begriffe von ungemessener Freiheit und idealischer Gleichheit führen. *)

SEINE CHURFUERSTLICHE GNADEN ZU MAINZ, HOECHSTWELCHE für das Wohl des deutschen Reichs, als dessen ERZKANZLER, unermüdet wachen und sorgen, hatten diese Preisaufgabe unter mehrern HOECHSTDENENSELBEN zu dieser Absicht vorgeschlagenen Ideen, SELBST ausgewählt.

Die

*) Die Rezension der sämtlichen eingesickten Wettchriften, wovon dreien zugleich der Preis zuerkannt wurde, findet man in dem 46ten, 47ten und 48ten Stück der Erfurt. gel. Zeitung vorigen Jahrs. Zwey dieser Preisschriften

Die Akademie fügte bey Ausstellung jener Preisaufgabe zugleich einige wichtige Fragen bey, die mit der Volkschrift zwar gleiche Absicht hatten, deren Erörterung aber doch nicht eigentlich für das Volk, sondern für Regenten und Staatsmänner gehörte. Sie suchte dadurch die Aufmerksamkeit und das Nachdenken des deutschen gelehrten Publikums auf

ten sind bereits gedruckt erschienen: 1) Zuruf eines deutschen Patrioten an seine deutschen Mitbürger, insonderheit auf dem Lande, bey den jetzigen Unruhen in Frankreich. Eine Preisschrift, von D. I. S. B. PFEIL, Justizamtmann zu Rammelburg etc. 8. Leipzig 1794. bey Beygang. 2) An die guten Völker Deutschlands, bey den bedenklichen Vorgängen der gegenwärtigen Zeit. Eine Preisschrift, von F. T. SCHMIDT, Prediger zu Wahren in Mcklenburg. 8. Berlin 1793. bey Matzdorf. — Die dritte Preisschrift, vom Herrn Prediger HAPPAH zu Mehringen bey Aschersleben, die den Titel führt: "Handbüchlein für deutsche Bürger und Bauern, wenn sie sich von ihrem Glück, von ihren Fürsten und Obrigkeiten, von Gleichheit und Freiheit richtige Begriffe machen wollen", wird nächstens auch im Druck erscheinen. — Möchten doch alle deutsche Fürsten, alle Obrigkeiten und Guts-

auf die Erforschung der einfachsten, kürzesten, und bewährtesten Mittel zu leiten, wodurch die öffentliche Ruhe, die Sicherheit, und die Wohlfahrt aller deutschen und auswärtigen Staaten erhalten und befestiget werden kann; und wünschte, die Meinungen der aufgeklärtesten Denker aus verschiedenen Gegenden Deutschlands darüber zu vernehmen.

Diese Fragen waren folgende:

- 1) Auf wie vielerley Arten kann man die Unterthanen eines deutschen Staates überzeugen, daß sie unter einer weisen, gerechten, und milden Regierung leben?
- 2) Was heißt bürgerliche Freiheit, und auf wie vielerley Wegen lassen sich richtige Begrif.

* * 2

Gutsbesitzer diese Schriften unter ihre Unterthanen, sowohl in Städten als besonders auf dem Lande, unentgeltlich austheilen lassen, um ihnen den weiten Wirkungskreis zu verschaffen, den ihr Endzweck und ihre Gemeinnützigkeit im jetzigen Zeitpunkte so dringend erfordern!

griffe davon unter alle Stände, besonders die niedrigsten Volksklassen, verbreiten?

3) Wie müssen, zu Erreichung dieses Endzwecks, die häusliche Erziehung, der Unterricht in Schulen und auf Universitäten, in den Volksbüchern und Zeitschriften, und andere zur Nationalbildung gehörige Anstalten, eingerichtet werden?

4) Durch welche Mittel kann man ohne auffallenden Zwang es dahin bringen, daß die dazu vorgeschlagenen besten Einrichtungen wirklich ausgeführt werden?

Die Akademie bat die Herrn Preisbewerber jener Volkschrift, ihre Gedanken über diese Fragen in einem besonders beyzulegenden Aufsatze vollständig mitzutheilen. Viele würdige und gelehrte Männer haben diese Bitte erfüllt, und die Güte gehabt, die Resultate ihres Nachdenkens der Akademie zu überschicken. Einige haben sich begnügt, nur vermischte Bemerkungen, oder allgemeine Rathschläge für

Für-

Fürsten und Minister vorzutragen, ohne in die besondere Auflösung der einzelnen Fragen einzugehen. Die besten der eingegangenen Aufsätze sind bereits in dem 5ten Stück der Erfurt. gel. Zeitung d. J. kürzlich angezeigt und beurtheilt worden. Da sich darunter viele vortreffliche Gedanken, Vorschläge und Grundsätze befinden, die von allen Regierungen in und außerhalb Deutschland geprüft, zu Herzen genommen, und ausgeführt zu werden verdienen; so hielt die Akademie für gut, die vorzüglichsten jener eingegangenen Aufsätze auszugsweise dem nächsten Bande ihrer Akten einzuverleiben, um sie unter das Publikum, für das sie bestimmt sind, in Umlauf zu bringen, und dadurch die wirkliche Ausführung der heilsamsten Rathschläge zu bewirken. Sie überließ es dabey den würdigen Verfassern, diese ihre Aufsätze in ihrer originalen Vollständigkeit, und allenfalls noch weiter ausgeführt, bekannt zu machen.

Die Akademie übergiebt also hiermit die Auszüge jener Aufsätze dem Publikum nach der Zeitfolge, wie sie eingegangen sind; wobey zugleich die Devise und der Name des

Verfassers, wenn dieser ihn bekannt gemacht hatte, bey jedem Auszuge bemerkt worden ist. Uebrigens hielt man nicht für nöthig, bey jedem Aufsatz die Fragen selbst zu wiederholen; sondern fügte sie nur dem ersten bey, in der Voraussetzung, daß sie alsdann jedem Leser bey den folgenden hinlänglich im Andenken seyn würden.

Außerst interessant und lehrreich bleibt es allezeit, zu sehen, wie verschiedene Denker einerley wichtige Gegenstände von verschiedenen Seiten betrachten; wo sie zusammen treffen, und wo sie wieder von einander abgehen. Man wird daher freilich in diesen Auszügen auf manche schon bekannte Wahrheiten, auch auf unvermeidliche Wiederholungen stoßen; dennoch aber in jedem derselben Etwas, mehr oder weniger Eigenes, finden. Ganz gewiß werden Regenten und Staatsmänner, die am Steuerruder deutscher und auswärtiger Staaten sitzen, hier manche fruchtbare Lehren und Winke antreffen, welche, mit der gehörigen Klugheit und Festigkeit befolgt, die erwünschtesten Wirkungen auf die Beförderung der Ruhe und Glückseligkeit der Völker haben werden. Denn, obgleich die Verfasser dieser Aufsätze ihr

Au-

Augenmerk besonders auf Deutschland gerichtet haben ; so gründen sich doch ihre vorgetragenen Wahrheiten so sehr auf das unveränderliche Wesen einer wohleingerichteten Staatsverfassung, und auf die natürlichen Verhältnisse zwischen Regenten und Unterthanen, daß sie auch in auswärtigen Staaten ihre Anwendung finden.

Denn alle Staaten der Welt, welche verschiedene Regierungsform sie auch immer haben, unter welchem Himmelsstrieche und in welchem Zeitalter sie sich befinden mögen, wenn sie bestehen und dauerhaft glücklich seyn wollen, müssen einerley Grundsätze befolgen, welche der Endzweck aller Staatsverbindungen — gesicherte Glückseligkeit des Volks — bestimmt. Dahin gehört die Anwendung aller Mittel, welche jedem Staatsbürger den Fortgang zu seiner Bestimmung, d. h. zu seiner immer größern Vervollkommnung, zur Uebung und Entwicklung seiner körperlichen und geistigen Kräfte, und zum frohen und ungestörten Genuß seines Lebens erleichtern, und alle entgegenstehenden physischen und moralischen Hindernisse wegräumen. Auf solche allgemein geltende Regierungsgrundsätze beziehen sich jene Fragen und ihre Beantwortungen.

Die

Die Akademie hat ihre Absicht erreicht, wenn diese Aufsätze etwas beytragen, die Vorsteher der Völker und ihre Räthe auf die noch vorhandenen Fehler der Staatsverwaltungen, und auf die bewährtesten Mittel zu ihrer Abschaffung, aufmerksam zu machen. Regenten und Minister, welche die Pflichten ihres erhabenen Berufs kennen und erfüllen, welche in der Beglückung der ihnen anvertrauten Tausend und Millionen Menschen ihr größtes Glück finden, hören gern die Stimme der Weisheit, die ihnen zuruft, wie sie ihren Unterthanen die noch fehlende Glückseligkeit gewahren, die Ursachen ihres Kummers und ihrer Unzufriedenheit wegnehmen, und sich ihre Liebe und ihr Zutrauen erwerben können. Denn, gegenseitige Liebe der Regenten und Unterthanen, ist der stärkste Grundpfeiler der öffentlichen Ruhe und Wohlfahrt aller Staaten.

Welcher Ruhm und welches Glück für Deutschland, daß es mehrere Fürsten besitzt, die als Muster weiser, gerechter und milder Regenten angesehen werden können!

I.

A u s z u g

a u s

der Beantwortung der vier aufgegebenen Fragen

v o n

dem ungenannten Verfasser,

dessen Volkschrift von der Churfürstlich-Maynzischen Akademie
nützlicher Wissenschaften das Accessit erhielt.

Bedenke zu dieser Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Luc. XIX, 42.

U e b e r

die erste Frage:

Auf wie vielerley Arten kann man die Unterthanen eines deutschen
Staates überzeugen, daß sie unter einer weisen, gerechten,
und milden Regierung leben?

Ueberhaupt muß man sorgen, daß die Regierung wirklich
weise, gerecht, und milde sey.

A

Dazu

Dazu dient nun :

- 1.) Man gebe jedem Unterthan gern und leicht Gehör, auch dem Geringsten und Aermsten.
- 2.) Man leiste in möglichster Kürze Justiz; ohne jedoch durch ein tumultuarisches Verfahren Ungerechtigkeiten zu begehen, und dadurch Proceffe zu vervielfältigen.
- 3.) Man vermindere die Abgaben; oder vereinfache sie wenigstens, und erleichtere ihre Erhebung. Die Abgaben müssen den wahren Bedürfnissen des Staats, und dem Vermögen eines jeden Bürgers, proportionirt seyn.
- 4.) Man ermuntere Fleiß und Rechtschaffenheit durch Belohnung, besonders durch Ehre.
- 5.) Man gestatte den Obrigkeiten und ihren Gehülfen keine Grausamkeit. Denn die empört auch den besten Unterthan. Obrigkeiten müssen sich gegen die Unterthanen eben so liebeich, als gute Eltern gegen ihre Kinder, betragen.
- 6.) Man befördere keine Fremden zu Landesbedienungen, am allerwenigsten zu den höchsten. Wenn ein Fremder das Staatsruder in Händen hat, so glauben die Unterthanen an kein Vaterland mehr, lieben es nicht.
- 7.) Man führe ein deutsches, kurzes, und faßliches Gesetzbuch ein. Die römischen Gesetze, und viele deutsche Verordnungen hängen gleichsam dem deutschen Unterthan zu hoch, daß er sie nicht lesen kann.

8.) Man

- 8.) Fehlt noch ein Geschichtsbuch für den Bürger und Bauer, worinne die Hauptbegebenheiten der deutschen Geschichte lichtvoll dargestellt; die Greuel der Anarchie im 30jährigen Kriege und während dem Faustrechte mit lebhaften Farben gemahlt; und die Heldenthaten der deutschen Fürsten, mit ihren Verdiensten um das sittliche und ökonomische Wohl ihrer Unterthanen, erzählt wären.
- 9.) Müssen die Fürsten nicht nur Religion unter den niedern Volksklassen befördern; sondern auch selbst darinne mit gutem Beyspiele vorgehen.
- 10.) Die wichtigsten bürgerlichen Gesetze und Pflichten müssen mit dem Religionsunterricht verbunden werden. So war es bey dem mosaischen Unterricht. Bürgerpflichten und Gottesdienst müssen nie getrennt seyn, wenn jene treu erfüllt werden sollen.

Sieht der deutsche Bürger sich also ehrlich behandelt; ist er von allem ungerechten Druck frey; erkennt er den Grund von allen Forderungen, die man an ihm thut; sind ihm die Landesgesetze bekannt; wird er in Stand gesetzt, eine Vergleichung seines Zustandes mit andern Völkern anzustellen; treibt ihn die Religion zur Erfüllung seiner Bürgerpflichten an; so wird er gewiß mit seiner Regierung zufrieden seyn, und ruhig und glücklich leben.

die z w e y t e F r a g e:

Was heisst bürgerliche Freyheit, und auf wie vielerley Wegen lassen sich richtige Begriffe davon unter alle Stände, besonders die niedrigsten Volksklassen, verbreiten?

Bürgerliche Freyheit ist der glückliche Zustand, worinne unsere Menschenrechte, Leben, Ehre, Eigenthum, und Religion, durch die vereinte Macht Mehrerer sich in sicherem Schutz befinden. Freyheit ist ein negativer Begriff; schliesst Zwang und Gewalt aus. Jeder Mensch hat ein natürlich Recht frey zu seyn; so wie er einen gerechten Anspruch hat, glücklich zu seyn. Dieses Recht kann er allein nicht behaupten; darum tritt er in Gesellschaft, und vertauscht seine natürliche Freyheit mit der bürgerlichen. Glücklicher Tausch! In der bürgerlichen Gesellschaft genießt der Mensch einen weit höhern Grad der Freyheit, als ausser ihr, im Stande der Natur.

In der bürgerlichen Gesellschaft sind verschiedene Stände, auch Abgaben nothwendig; weil ohne sie die Gesellschaft nicht bestehen kann.

Alle diese Grundsätze müssen allerdings unter allen Volksklassen verbreitet werden.

Handhabung der Gesetze ist der Grund der bürgerlichen Freyheit. Deswegen müssen

I.) Ge-

1.) Gesetze regieren; und der Regent selbst muß sich ihnen unterwerfen.

2.) Die Mitglieder des Volks müssen an der Gesetzgebung Theil haben. Das Volk zeigt nicht sowohl Widerwillen gegen die Gesetze selbst, als gegen die Art, wie sie gegeben werden; oft ohne Kenntniß des Landes. Daher alsdenn die vielen nöthigen Abänderungen derselben, die Schwäche oder Willkühr des Gesetzgebers verrathen. Alsdann, wenn das Volk Theil an der Gesetzgebung hat, wird auch

3.) der Unterricht von bürgerlicher Freyheit desto fruchtbarer seyn.

Hierbey muß hauptsächlich auf Ausrottung der Vorurtheile gearbeitet werden, als wenn gewisse Volksklassen an keine Gesetze gebunden wären; daß man nur aus Noth gehorchen müsse; und daß man glückseliger und freyer wäre, ohne Obrigkeit und Gesetze.

U e b e r

die dritte Frage:

Wie müssen zur Erreichung dieses Entzwecks die häusliche Erziehung, der Unterricht in Schulen und auf Universitäten, in den Volksbüchern und Zeitschriften, und andere zur Nationalbildung gehörige Anstalten, eingerichtet werden?

Häusliche Erziehung muß den Anfang machen, gute Menschen zu bilden. Man ermuntere also die Eltern, auf Ordnung und Gehorsam

bey ihren Kindern und Gefinde zu halten. Ein treuer und gehorsamer Sohn, wird auch ein treuer und gehorsamer Unterthan werden. Die Lehrer der Religion müssen sich ein eignes Geschäft daraus machen, die häusliche Erziehung weise zu leiten.

In höhern und niedern Lehranstalten muß ebenfalls auf Ordnung und Gehorsam gearbeitet werden. Insbesondere

- 1.) Sollten schon in niedern Schulen die Vortheile der deutschen Staatsverfassung gelehret werden. Es gehört das so wesentlich zum Volksunterricht, als der Katechismus. Hierzu sollte man ein Lesebuch für alle Schüler haben, worinne eine Erzählung von wilden Völkern und ihrem elenden Zustande; von der Zeit, wo Faustrecht in Deutschland galt; von den Heldenthaten unserer Vorfahren, wodurch sie die jetzige Reichsverfassung erfochten; u. dgl. enthalten wäre. So früh den Keim des Patriotismus in zarte Seelen gesenkt, das müßte bey den Erwachsenen schöne Früchte tragen.

Bey diesem Unterrichte müßten zugleich die vornehmsten Landesgesetze, und der Grund derselben, erklärt werden. — So war es bey den Israeliten. Sie lasen von Jugend an die Geschichte ihres Volks. Ihre bürgerlichen und ihre Religionsgesetze waren eng verbunden. Deswegen waren sie so enthusiastisch für ihre Staatsverfassung eingenommen; ob sich gleich viele Fehler in dieselbe eingeschlichen hatten.

2.) Auf

- 2.) Auf höhern Schulen lasse man nicht nur das Brodstudium treiben; sondern auch Geschichte, Statistik, Philosophie, und andere Wissenschaften, die den Menschen und Bürger bilden.

Man lehre studierenden Jünglingen die höchst nöthige Kunst; Menschen zu leiten, die viele in Aemtern so schwer lernen.

Man halte auf Ordnung und Sittlichkeit, und genaue Beobachtung der akademischen Gesetze; wodurch die akademische Freyheit nichts verliert.

U e b e r
d i e v i e r t e F r a g e:

Durch welche Mittel kann man es ohne auffallenden Zwang dahin bringen,
dass die dazu vorgeschlagenen besten Einrichtungen wirklich
ausgeführt werden?

- 1.) Zwang hilft wenig; macht nur den Schaden ärger, indem er ihn zurücktreibt.

Man stelle also alles Auflauern ab, wodurch jedes Urtheil der Bürger über Regierung und Obrigkeit erhascht und verrathen wird. Geht die Regierung nicht Alle an? Warum will man also dem Bürger sein freyes Urtheil darüber verbieten? — Dadurch erhält seine Brust etwas Luft. Wird ihm diese genommen; so gräbt sich der Gram desto tiefer ein: und sein irriger oder gegründeter Mismuth ist dann einem Vulkane gleich, der tobend kocht, und endlich mit zerstörender Gewalt losbricht.

Da-

Dagegen ist

- 2.) Richtige Belehrung das beste Mittel, allgemeine Zufriedenheit zu verbreiten. Für Thiere gehört Zwang; für Menschen Aufklärung. Durch Erkenntniß der Wahrheit, sagt die Bibel, wird dem Menschen geholfen.
- 3.) Gute Volksbücher können allerdings viel ausrichten. Aber — die meisten enthalten Ideale von ganz vollkommenen Fürsten und Ministern, die in der Welt nicht zu finden sind. Der Leser, welcher nun diese Ideale mit den vorhandenen Fürsten und Ministern vergleicht, verliert die Achtung gegen diese letztern, und lebt nun unzufrieden mit der Regierung.

Die Wirklichkeit faßt gewiß so viel Gutes in sich, daß man durch erdichtete schwärmerische Ideale die Köpfe nicht zu verrücken braucht.

- 4.) Man bringe gute Volkslieder in Umlauf der gemeinsten Volksklassen; sie erwärmen zum Patriotismus.
- 5.) Man lasse Denkmäler guter Thaten errichten. Um diese versammle sich das Volk; und die Alten mögen den Jungen erzählen, wie sich gute und große Männer um das Vaterland verdient gemacht haben. Dadurch wird der Saame bürgerlicher Tugenden in die jugendlichen Seelen ausgestreuet werden.

II.

R e s u l t a t e

der Erörterung

vier vorgelegten Fragen

von

Johann Gottlob Benjamin Pfeil,

B. R. Dr. und Justizamtman zu Rammelburg bey Eisleben,

dessen Volkschrift, nebst zweyen andern, von Churf. Maynz. Akademie
nützl. Wissenschaften der Preiss zuerkannt wurde.

Gott will, wir sollen glücklich seyn,

Drum gab er uns Gesetze.

Zur ersten Frage.

Die Unterthanen eines Staates zu überzeugen, daß sie unter einer
weisen, gerechten, und milden Regierung leben, dazu giebt es nur

B

Ein

Ein Einziges wirkfames Mittel, nemlich: — dafs der Staat sich wirklich einer weifen, gerechten, und milden Regierung befleißige.

Die Hauptsache kömmt also hierbey auf die Regenten und ihre Stellvertreter selbst an. Die ganze ältere und neuere Geschichte weifs kein Beyspiel, dafs Empörung oder Revolution in einem wohl regierten, mit Gerechtigkeit Weisheit und Milde beherrschten Lande, entstanden wäre. Jede Empörung hat ihre Veranlassung entweder in der Ungerechtigkeit, oder in der Schwachheit und Thorheit der Regierung gehabt, oder in beyden Fehlern zugleich.

Was eine gute Regierung sey, darüber sind schon so viele vortrefliche Bücher geschrieben worden, dafs der Regent, welcher nur den zehnten Theil davon erfüllt, von seinem Volke gewifs für weise, gerecht, und mild gehalten werden wird.

Der Hauptgrundfatz, worauf sich eine gute Regierung gründen muß, ist der:

” Das Privatinteresse des Regenten muß dem wahren Interesse der Unterthanen untergeordnet seyn. ”

Alle Mittel nun, die zur Erreichung des Hauptzwecks einer guten Regierung angewandt werden können, müssen sorgfältig angewandt; und alle Ursachen, die die Erreichung dieses Entzwecks vereiteln können, sorgfältig entfernt, oder wenigstens vermindert werden.

Das

Das wahre Interesse des Volks kann aber kein anderes seyn, als Wohlstand, und bürgerliche Freyheit.

Wohlstand des Volks erfordert hauptsächlich:

- 1.) Reichlichen Genuß der Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens.
- 2.) Weise unpartheyische Vertheilung der Lasten, die jedes Individuum des Staats beyzutragen hat, damit alle Bürger des Staats sich dieses Genußes erfreuen können.

Was wahre bürgerliche Freyheit sey, wird bey der zweyten Frage gesagt werden.

Zuweilen wird aber doch die gerechteste, weiseste, und mildeste Regierung verkannt, und getadelt. Dazu geben vier Ursachen die Veranlassung.

- 1.) Dummheit des gemeinen Volks.
- 2.) Nationalvorurtheile.
- 3.) Kabale.
- 4.) Falsche Aufklärungs- und Neuerungsucht.

Die zweckmäßigen Gegenmittel gegen diese Veranlassungen sind mannigfaltig.

- 1.) Der Dummheit ist freylich schwer, und nur nach und nach abzuhelpen. Allein die vorzüglichsten Mittel dagegen werden bey der dritten Frage angegeben.

- 2.) Nationalvorurtheile sind äußerst schwer auszurotten, da sie mit Religion, Erziehung, und uralten Sitten unzertrennlich verbunden sind. Man muß sie daher so zu leiten suchen, daß sie zur Erreichung des guten Entzwecks beförderlich sind.
- 3.) Kabale zu entdecken und unschädlich zu machen, ist so sehr das Hauptgeschäfte der Regierungen, daß sie darüber keine Anweisung brauchen.
- 4.) Die falsche Aufklärungs- und Neuerungsucht kann weder durch Einschränkung der Pressfreyheit, noch durch Edikte, noch durch Strafen ganz unterdrückt werden; das vermag allein — wahre Aufklärung. Am besten ist es, das Bellen und Klaffen der Aufklärer nicht zu achten; zuweilen den Klaffer mit einem Streiche zur Ruhe zu verweisen; und noch mehr, — so zu handeln, daß Niemand glaubt, was diese Regentenverläumder sagen. Vergiften sie das Volk wirklich; so liegt der Fehler mehr in der Regierung, als in den geschriebenen Büchern.

Durch folgende Mittel kann der Regent seine Unterthanen mit der Regierung zufrieden machen:

- a) Durch Popularität. Liebreiches Betragen des Fürsten gegen seine Unterthanen erweckt Liebe zu ihm; macht aufmerksam auf das Gute, das er thut; und entschuldigt die Fehler, die er begeht. Zwar sind die Fürsten von dem ehemaligen asiatischen Stolze zurückgekommen. Doch dünkt Manchem noch
der

der nähere Hauch des Bürgers und Bauers unrein. Ein Unterthan muß zu seinem Landesvater nicht kriechen, sondern aufrecht gehen.

- b) Die verschiedenen Volksklassen müssen sich einander mehr nähern; der Adel zwar nicht aufgehoben, aber mit Bürger und Bauer in ein richtiger Verhältniß gesetzt werden. Die hochgespannten Personalvorzüge des Geburtsadels müssen nothwendig in Unterdrückung ausarten; oder zuletzt wie eine überspannte Seifenblase zerpringen.

Der Adel muß Beyspiel jeder bürgerlichen Tugend; Schutz gegen Despotismus und Anarchie; Muster des ächten guten Geschmacks, und der feinen edlen Sitten, nicht des Hoftons, seyn.

Personalvorzüge dürfen nicht anders statt haben, als in so fern das Wohl des Ganzen sie fordert. Diejenigen Personalvorzüge, die sich nur auf Vorurtheil oder Herkommen gründen, müssen nach und nach vermindert und abgeschafft werden.

Der Bauer ernährt sie alle; und verdient daher Achtung, sowol vom Adel - als Bürgerstande.

- c) Vaterlandsliebe ist zwar jedem Menschen, dem wilden wie dem gesitteten, eigen: doch muß sie auch in die Nationalerziehung verwebt, und von den Jahren der Kindheit an eingeprägt werden. Nur muß sie sich auf Vorzüge des Vaterlandes gründen. Hat die Regierung des Vaterlandes mehr schlechte,

als gute Grundsätze; so lernt der vernünftige Mensch sein Vaterland nie lieben.

d) Der Regent darf nicht den kleinsten Theil der Freyheit seiner Unterthanen seiner Laune, oder der Laune seiner Minister, opfern. Die Vernachlässigung dieser Regel stiftet grossen Schaden.

Der beste Fürst, der wirklich gut regierte, zog sich öfters den Haß seines Volks zu, weil er aus Laune, oder aus Eigensinn, oder andern Leidenschaften, Opfer der bürgerlichen Freyheit forderte, die zum Wohlstand des Volks nicht nöthig waren. Z. B. Jagd; Bauen; Soldatenspiel in kleinen Staaten; Verfassung gleichgültiger Volksergötzlichkeiten; Anbefehlungen gleichgültiger oder ungewöhnlicher Handlungen; eigenmächtige Eingriffe in Volksvorurtheile; u. dergl. m. — Peter der Erste zog sich durch Abschneidung der Bärte mehr Haß zu, als durch seine grausamsten Handlungen. Die Lettres de cachet waren eine der stärksten Triebfedern der französischen Revolution. Eigensinn und Laune des Regenten gab sehr oft zu Revolutionen Anlaß.

Zur zweyten Frage.

Wahre bürgerliche Freyheit kann in christlichen Staaten nichts anders seyn, als:

” Un-

„Uneingeschränkter Genuß der Rechte, deren ich mich bedienen muß, wenn ich als vernünftiger Mensch, als guter Bürger, und als wahrer Christ, meiner Bestimmung gemäß leben will.“

Dies ist das dreyfache Verhältniß, in dem ich zum Staat stehe.

Man mag nun bey dem Menschen Glückseligkeit als höchsten Entzweck; oder Vervollkommenung als höchsten Entzweck, und Glückseligkeit nur als Mittel dazu, betrachten; so laufen alle Rechte der bürgerlichen Freyheit, die jedem Mitgliede des Staats in dem dreyfachen Verhältnisse, als Mensch, Bürger, und Christ zustehen, dahin aus, daß er diese Rechte ungestört genießen, und von diesen nur so viel aufopfern muß, als zum Wohl des Ganzen nothwendig ist. Jede Handlung, die er ausübt, um diese unumgänglich nothwendigen Rechte zu genießen, gehört zum Umfange seiner bürgerlichen Freyheit; und so oft ihm die Regierung im Genuß eines dieser Rechte hindert, stört sie seine bürgerliche Freyheit.

Vervollkommenung und Glückseligkeit des Menschen erfordert hauptsächlich: „Ausbildung seiner physischen und moralischen Kräfte.“ Hierzu ist Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums nothwendig; welche durch den Schutz der Gesetze gegen innländische, und durch Waffen und Macht gegen auswärtige Störer, geschaffet wird.

Es muß daher das Hauptaugenmerk einer weisen, gerechten und milden Regierung seyn, die Vervollkomnung und Glückseligkeit ihrer Bürger in jenem dreyfachen Verhältnisse nicht im mindesten zu stören, sondern vielmehr auf alle mögliche Weise zu befördern.

Diese Theorie der bürgerlichen Freyheit wird von den Regierungen sehr oft verkannt und vernachlässiget.

Diese Ideen aber müssen den niedrigen Volksklassen anschaulich dargestellt werden. Die Hauptsache kömmt darauf an, daß diese Volksklassen von Jugend auf in den Schulen, durch Lehrbücher, die die ersten Anfangsgründe des Unterrichts enthalten, durch den Katechismus, durch Gefänge, durch Erbauungs- und Volkschriften, kurz, deutlich und gründlich, belehret werden:

- 1.) Worinne die eigentliche Glückseligkeit des Menschen besteht?
- 2.) Was zu einem guten Bürger erfordert wird?
- 3.) Was er als guter Bürger für Glückseligkeit zu erwarten hat?
- 4.) Was er als Christ für ein Glück hoffen kann?
- 5.) Was die Regierung für wirkfame Mittel gewählt hat, ihm diese Glückseligkeit zu verschaffen?

Durch Beyspiele muß ihnen endlich auch bewiesen werden, daß es viele gute Menschen um sie herum gebe, die frey und glücklich leben.

Wenn

Wenn der Bürger und Landmann von allen diesen Dingen richtige Begriffe durch zweckmäßigen Unterricht erhalten hat; so weiß er gewiß, was wahre bürgerliche Freyheit ist, und er wird sie dann nicht leicht misbrauchen.

Zur dritten Frage.

A) Häusliche Erziehung ist freylich eins der vorzüglichsten Mittel, zur Bildung eines Nationalcharakters. Allein sie läßt sich nicht durch Gesetze nach einer gewissen Norm anbefehlen. Die Regierung kann dabey nichts thun, als — ermahnen und belehren, und durch Belohnung aufmuntern.

Der Regierung liegt indessen in Ansehung der Erziehung folgendes ob:

- 1.) Sie kann die Eltern anhalten, daß sie den Unterricht ihrer Kinder in den Schulen nicht verabsäumen.
- 2.) Sie kann befehlen, daß die Kinder die Schulen nicht schon in dem Alter verlassen, wo sie erst zu denken anfangen.
- 3.) Sie kann die groben Vernachlässigungen der Eltern bey Erziehung ihrer Kinder, die offenbar dem allgemeinen Besten entgegen sind, bestrafen.

C

4.) Sie

- 4.) Sie muß alle zweckmäßige Mittel anwenden, um unwissende Eltern zu belehren, wie sie ihre Kinder gut erziehen können. Am besten dient hierzu:

” Die Anlegung öffentlicher Erziehungsinstitute für arme Kinder, auf Kosten des Staats; in welchen häusliche Erziehung, nicht blos Schulunterricht, nach einem musterhaften Plane befolgt wird. ”

Mehr kann die Regierung nicht thun!

Eine gewisse Form der Erziehung vorzuschreiben, ist mehr schädlich als nützlich; und greift in den Theil der bürgerlichen Freyheit ein, der dem Zwange der Gesetze nicht unterworfen ist. Nur der Spartanische Staat gab Gesetze über häusliche Erziehung; aber kein Staat war auch despotischer. Der Vater muß nicht gedrückt seyn, wenn er freye Menschen aus seinen Kindern bilden soll; aber er darf auch kein roher politischer Schwärmer seyn, der Freyheit schreyt, ohne zu wissen, was sie ist.

- B) Ueber Schulunterricht ist zwar viel geschrieben, allein wenig gethan worden.

Die vollkommensten Schulplane werden wenig helfen, so lange die Regierungen so unthätig bleiben, die vorgeschlagenen Mittel zu versuchen; so lange der ewige Einwurf dauert: — ”Wo soll der Fond zu diesen Versuchen herkommen?”

Ehe

Ehe aber eine Regierung daran denken kann, den bestmöglichen Unterricht, besonders in den Schulen auf dem Lande, einzuführen, muß sie

- 1.) drauf denken, Lehrer zu bilden, die geschickt und fähig sind, diesen Unterricht zu ertheilen; und muß auch
- 2.) die erforderlichen Fonds ausfindig zu machen suchen, diese Lehrer nach Verdienst zu besolden. Sonst wird sie diese nie finden.

Ist die Regierung mit diesen zwey politischen Aufgaben fertig; so muß sie bey der zu entwerfenden Schulunterrichtsmethode von dem Grundsatz ausgehen:

” Das Kind muß nichts lernen, was ihm zu verstehen unmöglich ist, oder was irrig und falsch ist. Aller dem Kinde ertheilte Unterricht muß nicht bloß auf das Gedächtniß, sondern auch auf den Verstand desselben wirken. Das Kind muß nichts Unnützes lernen; nichts, was in dessen künftige Lebensart keinen Einfluß hat. Es muß hingegen Alles, wodurch es zu einem guten Christen, zu einem guten Bürger und Landmanne zubereitet wird, genau, richtig, und vollständig lernen. ”

Soll der Lehrer seinen Schülern richtige Begriffe von Freyheit lehren; so muß er sie selbst haben. Sonst kann er sie nicht lehren. Er muß dem jungen Menschen zeigen, daß er als ein wirklich freyer

Mensch in seinem Vaterlande leben kann, und ihn daher von seiner vaterländischen Verfassung belehren. Nur muß diese Verfassung sich mit wahrer Freyheit vertragen; sonst wäre der Unterricht lächerlich. Geht der Unterricht von diesen Principien aus; so ist er gewiß gut.

C) Was den Unterricht auf Universitäten anbelangt, so müßte wohl vor allen Dingen die Präjudicialfrage untersucht werden:

” Ob unsere deutschen Universitäten, protestantische und katholische, bey ihrer jetzigen Einrichtung wirklich den vorgesezten Entzweck erreichen? ”

Eine sonderbare Erscheinung wäre es, wenn ein in den Zeiten der Barbarey und Unwissenheit erfundenes Institut, wovon die aufgeklärtesten Zeiten des vorigen Weltalters nichts wußten, jezt, in den neuesten aufgeklärtesten Zeiten, keiner Reformation bedürfte. Warum der Mensch, der bloße Universitätsgelehrsamkeit besitzt, sich nach der Akademie ganz umschmelzen muß, wenn er ein tauglicher Geschäftsmann werden will, dies verdient vorzügliche Untersuchung.

Was den Universitätsunterricht in Rücksicht der bürgerlichen Freyheit anbetrifft: so findet hier besonders eine Bemerkung statt. Es ist wahr, daß die richtig festgesetzten Principien des Naturrechts unaussprechlichen Nutzen geschafft haben. Allein, sie sind gemisbraucht worden. Man hat eine Constitution der Menschenrechte und
der

der Rechte der Staaten auf dem Papier erbaut, die sich nicht realisiren lassen. Dennoch predigte sie eine Menge junger akademischer Docenten als unumstößliche Wahrheit. Diese haben viel zu den überspannten Begriffen von Freyheit und Gleichheit beygetragen. Möchten doch diese Herren, bey ihrem akademischen Unterrichte, mehr auf Wirklichkeit, als auf Möglichkeit der Dinge, Rücksicht nehmen.

D) In Hinsicht auf die zur Nationalbildung gehörigen Anstalten, so fragt sich:

Sollen alle deutsche Provinzen einer gemeinschaftlichen Nationalbildung unterworfen werden? oder soll jede Provinz ihre eigene bekommen? — Ist jenes möglich, dieses nützlich? — Ich glaube, nein!

Deutsche Nationalbildung heist: "Ausbildung der Originalcharakterzüge, die in dem allgemeinen Charakter des deutschen Volks liegen" Nemlich, seine Treu und Glaube; sein gerader offener Sinn; seine Bedachtsamkeit im Handeln; seine Tapferkeit; seine Neigung zur Industrie und Arbeitsamkeit; sein gründlicher, nicht glänzender Erfindungsgeist; seine Richtigkeit im Urtheilen; seine Neigung zum Denken; seine vernünftige, nicht aufbrausende Freyheitsliebe; seine glückliche Mischung aus französischer Lebhaftigkeit und niederländischem Pflagma; seine richtige Schätzung der Verdienste fremder Nationen. — Seine Nachahmungsfucht liegt nicht in seinem Originalcharakter;

sie gehört zu den tollen Moden, welche die Reichen und Vornehmen aus Frankreich, der Quelle alles Uebels, über den Rhein gebracht haben.

In allen jenen Anlagen ist das deutsche Volk einer Ausbildung fähig. Die Mittel dazu sind mannigfaltig.

1.) Beyspiel der obern Volksklassen für die geringern, ist das wirksamste. Dann auch

2.) Zeit und Volkschriften. Doch werden diese in Deutschland nie so viel wirken, als in England und Frankreich. Das hindert bey uns die Verschiedenheit der Religion, und der Mundarten; auch die Arbeitsamkeit und Mäßigkeit des Erwerbes.

Gut wäre es, wenn Zeit- und Volkschriften, Volkslieder und Volksfeste, so beschaffen wären, daß dadurch gute, brauchbare, Ehre- und Tugendliebende, arbeitame und ruhige Bürger gebildet; und keine Veranlassung zur Empörung, zum Mistrauen gegen Regenten, zur Verachtung gegen Gesetze und Religion, dadurch gegeben würden.

Allein — jenes veranstalten, und letzteres verhüten — kann keine Regierung; selbst die des Despoten nicht. Denn, Fähigkeit gut zu schreiben, und patriotische Tugend, lassen sich nicht anbefehlen.

Die

Die Regierung glaube ja nicht, daß sie durch Einschränkung der Pressfreyheit, durch Verbot und Strafe, etwas erzwingen werde. Dadurch vermehrt sie die Flamme ganz gewiß.

Das Verhalten der englischen Regierung ist hierinn das weiseste. Wenn die Oppositionsparthey Lärmen bläst; so belohnt und ermuntert die Regierung fähige Köpfe, in Volkschriften den Ungrund jenes Lermens zu zeigen. Das können auch deutsche Regierungen nachahmen!

Zur vierten Frage.

1.) Auf den Landmann, und den Bürger der niedern Volksklassen, wirkt nichts mehr, als — Beyspiel und Erfahrung.

Das zeigt sich bey Verbesserung der Landwirthschaft, die man dem Landmann begreiflich machen will. Wenn nicht glückliche Versuche vor seinen Augen gemacht werden, so glaubt er ihnen nicht. So ist der Kartoffelbau eingeführt worden; so kann auch die Stallfütterung und der Kleebau eingeführt werden.

Selbst die Religionsbegriffe des Landmanns bilden sich durch Beyspiel. Dadurch müßte die verbesserte Liturgie auf dem Lande eingeführt werden.

Will man gerne zu besserer häuslichen Erziehung, zu besserem Schulunterricht, und zur Bildung des Nationalcharakters, Veranstaltungen

tungen treffen, und solche ohne Zwang allgemein machen; so müssen sie nicht sowohl vorgeschrieben, als vielmehr Muster derselben dem Volke vor Augen gestellt werden. Dabey muß man dießem dennoch die Freyheit lassen, ob es solche annehmen will, oder nicht. Findet die gute Anstalt nicht gleich Beyfall; so findet sie ihn gewiß nach und nach.

In Ansehung der häuslichen Erziehung und des Schulunterrichts, kann die Regierung viel wirken durch Anlegung freyer Erziehungs-institute und Freyschulen; die sich aber freylich — nicht ohne Fond — anlegen lassen.

- 2.) Durch den Pfarrer und Schulmeister kann auf den Landmann vorzüglich ohne Zwang gewirkt werden.

Der Pfarrer ist das Orakel der Alten. Der Schulmeister das Orakel der Jungen, oft auch der Alten. Ein Landvolk, worauf ein rechtschaffner Pfarrer und Schulmeister keinen Einfluß mehr hat, ist ein sehr verdorbenes Volk.

Ein weiser, geschickter, seiner Bestimmung gemäß handelnder Pfarrer und Schulmeister, kann auf dem Lande unglaublich viel Gutes thun, und zur Aufklärung seiner Gemeinde beytragen. Nur muß man überhaupt in einem solchen Lande noch Achtung für Religion und ihre Lehrer haben; und die Regierung muß auch selbst einen richtigen Begriff von dem besitzen, was denn eigentlich zu einem weisen, geschickten, seiner Bestimmung gemäß handelnden Pfarrer und Schulmeister gehört.

Ob

Ob nun alle Regierungen diese richtigen Begriffe jederzeit haben; und ob diese Phönixe von Pfarrern und Schulmeistern, vom Rhein bis dies- und jenseits der Elbe, häufig zu finden sind, und nach unserer jetzigen Einrichtung gefunden werden können? — das mögen Sachverständige entscheiden.

In Städten ist der Einfluss der Geistlichen und Schullehrer weit unbeträchtlicher. Hier also muß der Einfluss, den die vornehmern und reichern Volksklassen auf die geringern und ärmern haben, auf eine vorsichtige Art benutzt werden, wenn in Städten gute Einrichtungen ohne Zwang eingeführt werden sollen.

3.) Vorsteher der Zünfte und Gemeinden sind vorzügliche Werkzeuge, wodurch man Handwerker und Dorfgemeinden mit gutem Erfolg leiten kann.

Die Obrigkeiten müssen daher dahin sehen, daß sie diese Stellen mit vernünftigen, gutgefinnten, bey ihren Mitbürgern in Ansehn stehenden Personen, besetzen; und alle streitsüchtige, ränkevolle, und unruhige Köpfe davon entfernen.

Wenn in einem Dorfe der Vorsteher, der Schulze, der Richter nichts taugt, oder nichts gilt; so läßt sich keine gute Ordnung in diesem Dorfe einführen, die Obrigkeit mag darauf bedacht seyn, wie sie will. So auch in Städten.

Vorsteher der Zünfte und Gemeinden müssen deshalb durch Erziehung und Unterricht zu ihrer Bestimmung gebildet werden.

4.) Liebe des Volks zu seinem Regenten ist auch ein bewährtes Mittel, gute Einrichtungen bey dem Volke ohne Zwang zu Stande zu bringen. Dies Mittel aber ist nicht dauerhaft wirksam, wenn die Liebe sich nicht auf richtige Begriffe von der Glückseligkeit gründet, die das Volk seinem Regenten verdankt. Und dann sind die guten Einrichtungen, von welchen hier die Rede ist, mehrtheils schon da.

Es giebt noch Nebenmittel, deren sich eine weise Regierung bedienen kann, um gute Einrichtungen ohne Zwang einzuführen.

- a) Gesellschaftliche Verbindungen von Privatpersonen unter Autorität des Regenten.
- b) Belohnungen von mancherley Art.
- c) Volksergötzlichkeiten und Nationalfeste.
- d) Volksdichter und Volkslieder.
- e) Erregung gewisser Leidenschaften.
- f) Erweckung eines gewissen Nationalenthusiasmus für eine Sache.

Alle diese Mittel wirken aufs Volk: jedoch, nicht allgemein, nicht dauerhaft, oft zu stürmisch. Auch müssen sie mit vieler Behutsamkeit gebraucht werden; und ihre Wirkung hängt oft vom Zufall ab. Doch haben sie oft grossen Nutzen geschafft. Wie viel Gutes haben nicht die Akademien der Wissenschaften, die zu guten Absichten errichteten Privatgesellschaften und Klubbs, die Medaillen pro merentibus, gewirkt! Der Jakobinerklubb in Paris, wie viel — freylich Uebel — hat er in Frankreich hervorgebracht!

Die

Die drey ersten Hauptmittel führen langsamer, aber sicherer zum Ziele. Die Nebenmittel müssen vorsichtig gebraucht werden. Und niemals muß man sich auf ihre Wirkung allein verlassen.

U e b e r b l i c k d e s G a n z e n .

Der Zweck der verlangten Beantwortung der Fragen kann kein anderer seyn, als dieser :

”Was schützt die deutschen Staaten in der Lage, in der sie gegenwärtig sind, gleich sicher vor Anarchie und Despotismus?”

Denn Despotismus endigt sich zuletzt in Anarchie, und Anarchie in Despotismus.

So lange das deutsche Reich steht, war es in keiner bedenklichen Lage, als jezt. Denn, es droht ihm nicht Streit einer Religionsparthey gegen die andere; sondern — gänzliche Auflösung der politischen Verbindung seiner einzelnen Staaten. Die Wirkung müßte schrecklich seyn, wenn sie erfolgte! — Aber, Gottlob! noch schwebt die Gewitterwolke unten am Horizont; und Deutschland hat noch viele politische Ableiter in seiner Gewalt, die es weislich benutzen kann. Nur ist es nöthig, daß es aus seinem Schlummer erwache; daß es seinen Maafsregeln und Verfassungen mehr Thätigkeit gebe; daß es die Verhältnisse zwischen Regenten und Unterthanen, nach unsern

geläuterten Begriffen, genauer bestimme; daß es nicht blos Gesetze gebe, sondern auch auf deren Beobachtung halte.

Es ist nöthig, daß Adelige, Bürger, und Bauern, nicht mehr als verschiedene Geschöpfe, sondern als — Ein Menschengeschlecht, betrachtet; jedem Stande aber seine Vorzüge, die zum Wohl des Ganzen gehören, ungekränkt gelassen werden. Es ist nöthig, daß Despotismus, Ahnenstolz, Sectenhass, wo sie noch Mode sind, ganz verschwinden; daß der Eroberungsgeist inn- und außerhalb Deutschlands von allen Fürsten weiche; daß sie ihre Macht und ihre Schätze zum Besten ihrer eignen Staaten, und zum Wohl des ganzen deutschen Reichs verwenden, und solche niemals ausländischen Verbindungen aufopfern; daß sie der ganzen deutschen Staatsverfassung treu bleiben, ihr aber mehr Consistenz, mehr Consequenz, und mehr Wirkfamkeit geben!

Alsdenn ist in Deutschland ein ewiger, so lächerlich gewordener Friede des St. Pierre, möglich. Alsdann kann Deutschland innerlich ein glückliches, und auswärts ein furchtbares Land seyn. Zur Erreichung seiner Furchtbarkeit muß denn freylich die Reichsexecutionsarmee auf einen andern, sehr leicht einzurichtenden Fuß, gesetzt werden.

Ob aber dies Alles vor dem Jahr 2440 möglich werden wird — das mag die Zukunft entscheiden!

III.

Vorzügliche Gedanken
 aus dem Aufsatze
 eines unbekannten Verfassers.

(Er sagt im Vorbericht, daß er viele Jahre in Bedienungen gestanden, wo er mit dem gemeinen Volke zu thun gehabt habe; daß er also wisse, wie man dasselbe behandeln, und sich dessen Zutrauen und Liebe erwerben müsse.)

"Scimus, politicos viros omnes mutationes vehementer detestari; et fatendum est, discordias etiam propter iustissimas causas motis, in hac tristi confusione vitae humanae, semper aliquid mali misceri." Melancton.

Zufriedenheit mit seinem Stande ist der größte Theil der Glückseligkeit, die man in dieser Welt erlangen kann. Darauf also müssen Regenten und ihre Beamten die Unterthanen hinzuleiten suchen. Freylich eine schwere, aber nicht unmögliche Arbeit!

Ein Fürst, der seine Unterthanen glücklich und zufrieden machen will, muß

- 1.) Vorzüglich die Religion, als die Hauptstütze aller Staaten, in Ehren halten; demnach für christliche Kinderzucht, und Anstellung geschickter Religionslehrer auf hohen und niedern Schulen, sorgen;
- 2.) Keine übermäßigen, sondern dem Nahrungsstande eines jeden proportionirte Abgaben, auflegen. Zu hohe Auflagen und Plackereyen der Einnehmer geben die mehrsten Ursachen zum Aufruhr. Bey außerordentlichen Unglücksfällen muß Erlaß der ordentlichen Abgaben verwilliget werden. Um dieses desto leichter zu können, dazu trägt eine ordentliche Staats- und Hofökonomie das Meiste bey.
- 3.) Genaue Justiz, Abkürzung der Proceße, möglichste Stiftung der Vergleiche, sind überhaupt, besonders aber beym Landvolke, zu empfehlen. Dem Landmann ist seine Zeit kostbar; am meisten bey der Saat und Erndte. Ein einziger hier verfäumter Tag hat schädliche Folgen fürs ganze Jahr.

Während des Proceßes ist der Bauer unruhig; thut seine Arbeit verdroffen, und daher schlecht. Gut wäre es bey Streitigkeiten der Bauern, wenn keine Advokaten zugelassen würden; ausgenommen, bey wenigen außerordentlichen Fällen, wo dunkle Facta und verwickelte Fragen auseinander zu setzen sind. Die meisten Streitigkeiten der Bauern können mit ein paar Bogen

gen Protocoll in wenigen Tagen oder Wochen vom Richter selbst abgethan und entschieden werden; woraus Advocaten jahrelange Prozesse herausspinnen, und große Volumina actorum zusammen schreiben.

- 4.) Auf gute Polizey und reine Sitten kömmt vieles an. Eben so auf öffentliche Sicherheit und Beschützung gegen auswärtige Feinde.
- 5.) Es muß allem Mangel an nothwendigen Lebensbedürfnissen, und aller daher einreißenden Theurung in Zeiten vorgebeuget werden, durch Anlegung öffentlicher Magazine.
- 6.) Jeder Stand muß bey seiner Würde und Rechten erhalten, keiner verachtet und verabsäumt; Handel und Wandel, alle nützliche Gewerbe und Nahrungsquellen, besonders der Ackerbau, als die erste Nahrungsquelle, befördert; überhaupt Fleiß und Industrie aufgemuntert; kein Müßiggang, der Ursprung alles Uebels, geduldet; die Heyrathen des gemeinen Volks nicht erschwert; ausgezeichnet gute und edle Thaten belohnt; alle Verbrechen und Laster aber verhindert und bestraft werden.
- 7.) Für Wittwen, Wayfen, und unschuldige Arme, muß durch zweckmäßige Anstalten gesorgt werden.
- 8.) Popularität des Landesherrn und seiner Beamten gegen alle Unterthanen erweckt bey diesen Liebe, Vertrauen, und Folgsamkeit. Man kann alsdann alles mit ihnen ausrichten.

9.) Man

9.) Man muß das gemeine Volk auf gehörige Art in gute Laune zu setzen, und darinne zu erhalten suchen. Mismüthige Leute sind sich und andern zur Last, und machen ihren Vorgesetzten das Leben sauer. Diese gute Laune wird zwar von selbst folgen, wenn das bisher Gesagte beobachtet wird: allein, sie kann auch durch schickliche Freudenfeste, die man dem Volke zuweilen veranstaltet und erlaubt, sehr befördert und erhalten werden. Dadurch heitert sich das Gemüth des gemeinen Mannes auf; und er geht dann vergnügt und gestärkt wieder an seine Arbeit.

10.) Der Landesherr gebe seinen Beamten hinlängliche Besoldung, daß sie mit den Ihrigen nicht nur ohne Nahrungsorgen, sondern auch ihrem Stande gemäß leben, und ihrem Landesherrn Ehre machen können; und nicht genöthigt sind, sich auf Nebenwegen und durch Sportulieren zu helfen. Beym Kampfe mit häuslichen Kummer ist unmöglich, daß Einer sein Amt freudig und gut verwalte.

Sind nun aber alle Beamten hinlänglich besoldet: so kann der Landesherr auch alles ungebührliche Sportulieren und alle Geldschneiderey strenge bestrafen.

IV.

A n

die Minister und Rätthe der Fürsten.

Ein Pendant zur Volkschrift,

die nebst zweyen andern den Preis erhielt.

Von

Friedrich Traugott Schmidt,

Pastor zu Wahren im Meklenburg-Schwerinischen.

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito!

Von Euch, Ihr Minister und Rätthe der Fürsten, muß dasjenige, was in der Volkschrift den Deutschen von der Güte ihrer vaterländischen Verfassung angepriesen worden ist, seine ganze Haltung bekommen, wenn es von Bestand seyn soll. Denn, da Ihr mehrentheils das Herz Eures Fürsten in Händen habt; so steht es auch in Eurer Gewalt,

E

das

das Volk ruhig und zufrieden, oder schwierig und misvergnügt zu machen.

I.

Hört also aus dem Munde eines großen Königs, der die Bewunderung seines Zeitalters war, und die der Nachwelt seyn wird, worinne die Pflicht der Volksregierer besteht!

” Der Souverain ist nichts weiter, als der oberste Diener des Staats, der unter der Verpflichtung steht, mit so vieler Rechtchaffenheit, Weisheit, und Uneigennützigkeit zu handeln, als wenn er in jeder Minute den Bürgern des Staats von seiner Regierung Rechenschaft ablegen sollte. Er ist also strafbar, wenn er das durch Auflagen erhaltene Geld des Volks zur Ueppigkeit verschwendet, da er doch auf gute Sitten, als Wächterinnen der Gesetze, halten; die Volkserziehung verbessern; und diese nicht durch böse Beyspiele verderben sollte. ”

” Das Unglück des Staats steigt aufs höchste, wenn verworrenen Menschen es gelingt, dem Souverain einzureden, daß sein Interesse von dem Interesse des Staats verschieden sey. Alsdenn wird der Souverain der Feind seines Volks, ohne zu wissen warum. ”

” Man müßte die Menschen für unsinnig halten, wenn man sich einbilden wollte, daß Menschen zu Einem von ihres Gleichen gesagt hätten: ” Wir erheben dich über uns, weil wir die Skla-

Sklaverey lieben; und wir geben dir die Macht, unser Tyrann zu seyn, und unsere Gedanken nach deinem Willen zu bestimmen. — Sie müssen vielmehr gesagt haben: "Du bist uns nöthig, um die Gesetze zu handhaben, denen wir gehorchen wollen; um uns weise zu regieren; um uns zu vertheidigen und zu beschützen. Wir fordern übrigens von dir, daß du unsere Freyheit dir heilig seyn lasset."

2.

Ist der Souverain nur der oberste Diener des Staats; so seyde auch Ihr, Minister und Räte der Fürsten! nichts mehr. Eure heiligste Pflicht ist demnach, dem Volke zu dienen, und dem Fürsten zu rathen; nicht nach seinen Launen und Leidenschaften, sondern zum Wohl seiner Unterthanen, das zugleich auch das seinige ist.

Diese Pflicht müßt Ihr fest im Auge behalten; und alle Wege, die dahin einschlagen, Euch bestens bekannt machen. Das Wohl des Fürsten und seiner Unterthanen ist Eins!

3.

Der Geringste im Volke muß Euch ehrwürdig und werth seyn! Denn, wer trägt die Lasten des Staats mehr? wer hungert, darbt, und schwitzt mehr, um dem Fürsten seinen Staat glänzend zu machen, als — der sonst so verächtlich behandelte Pöbel?

Alle nicht nothwendige Härte, alles wegwerfende Wesen muß wegfallen, wenn das Volk seinen Fürsten und Euch lieben soll.

Auch den Geringsten der Unterthanen müßt Ihr vor Euch lassen, und anhören! Selbst im Verbrecher müßt Ihr die Menschheit ehren, deren Adel gewiß dem der Eurigen gleich ist.

4.

Es ist zwar gut, die Einkünfte des Regenten zu vermehren, damit dadurch gute Anstalten zur Wohlfahrt des Volks gemacht, dieselben erweitert und befestiget werden können. Allein, übertreibt das nicht, und faugt die Unterthanen nicht aus. Denkt hier an das abschreckende Beyspiel Frankreichs.

5.

Weckt Arbeitsamkeit und Industrie unter allen Klassen des Volks! Setzt Euch aus allen Kräften dem Luxus und der überhandnehmenden Genießlust entgegen! Laßt Euch nicht durch den schimmernden Gedanken verführen, als ob der Luxus das Wohl der Staaten befördere. — Diese grazienähnliche Furie verderbt die Sitten; und Sittenverderbnis stürzt jeden Staat in Abgrund! — Das beweist Rouffseau in seiner Abhandlung über die Wissenschaften, und Ifelin in seiner Geschichte der Menschheit.

Ifelin sagt: "Müßiggang leitet den Menschen zur Bosheit und zum Laster; verderbt den Körper, und erniedriget die Seele. Luxus und Ueppigkeit zerrütten das Ebenmaafs aller Stände. Sie verhindern die gerechte Vertheilung der Güter und Annehmlichkeiten dieses

fes Lebens; und vereiteln also die Absicht des Schöpfers, nach welcher jeder Mensch an der allgemeinen Glückseligkeit so viel Antheil haben soll, als er ohne Verminderung der Wohlfahrt Aller haben kann. Sie entziehen vielen Menschen die Nahrung; indem sie mehr Hände mit unfruchtbaren Arbeiten beschäftigen, als die Arbeiten der Landleute und anderer, die sich mit Ackerbau, Viehzucht, und den ernährenden Produkten der Natur beschäftigen, ernähren können. Sie reitzen durch das Beyspiel des Wollüftlings, der gegen das Zeugniß seines eignen Gefühls für glücklich geschätzt wird, die arbeitenden Klassen der Menschen zur Trägheit und Verschwendung. Sie verbittern das Schicksal des Unbegüterten; vergiften jede Freude seines Herzens; und verleiten ihn zu glauben, die Ursache seiner Leiden sey die Glückseligkeit Anderer, und ihm sey das genommen, was ein Anderer genießt. Sie verführen Jeden, seinen Nächsten zu beneiden; gegen seine Brüder ungerecht zu seyn; und in sein eignes Eingeweide zu wüthen, indem er sich durch die Verminderung des Wohlstandes Anderer bereichern und erheben will. Umsonst sucht ein verblenderer und blendender Witz diese Uebel, nur als Werkzeuge des Wohlstandes, vorzustellen. Sie können nichts als Unglück und Elend erzeugen. ”

O! möchten diese Worte in die Herzen aller Regenten, aller Obrigkeiten, aller Hausväter und Hausmütter, mit Flammenschrift eingegraben seyn!

Luxus und ungezähmte Genießlust sind jetzt die beyden großen Quellen des so vielfachen moralischen

und physischen Elends! Sie sind die Hauptursachen aller Banquerotte und Concurse, die so viel Unheil im gemeinen Wesen verbreiten, und die so langwierige Prozesse zur Folge haben, wobey die Massa bonorum so glücklich filtrirt wird, daß den armen Gläubigern davon nichts übrig bleibt. Dadurch werden denn viele Unterthanen unglücklich und misvergnügt.

6.

Gebt selbst den Unterthanen das Beyspiel der Arbeitsamkeit, des Fleißes, der Nüchternheit, und Mäßigkeit!

7.

Haltet auf Religion, und zeigt selbst Religion! Habt Ihr selbst keine; so laßt sie wenigstens dem Volke, damit es Trost im Leiden habe, und den Druck von höherer Hand geduldig ertrage. Hätten die Voltaire, d'Alembert, Diderot, nicht zuvor in Frankreich die Bibel dem Volke verdächtig gemacht; so würden die Manuel, Robertspierre, und Santerre, nicht so viel gewirkt haben, als sie — vielleicht zu ihrem Untergange — gewirkt haben. Ein großer König in Europa hatte, nach den apodyktischen Beweisen eines Büsching und Zimmermann, keine Religion; und dennoch hielt er bey seinen Unterthanen viel darauf, und sorgte für deren Erhaltung.

8.

Haltet den geistlichen Stand in Ehren, und macht ihn nicht durch militairische Befehle in den Augen des Volks verächtlich. Sonst ist
nicht

nicht möglich, daß er auf Moralität, Ordnung, Ruhe, und Volks-
glückseligkeit den nöthigen Einfluß haben kann. Seyd aber auch

9.

Unerbittlich strenge gegen alle unwürdige Mitglieder des geistli-
chen Standes, und entfernt sie ganz von der Kirche.

10.

Wachet, daß Geistliche ein sittsames Leben führen,
und nicht an allen modischen Ergötzlichkeiten Theil nehmen. Sie,
die Verleugnung seiner selbst, Enthaltbarkeit und Himmelsinn pre-
digen, müssen diese Tugenden durch ihr Beyspiel lehren.

11.

Für Volkserziehung und wahre Volksaufklärung müßt Ihr mit
allen Kräften sorgen! Durch wahre Aufklärung allein kann man den
verheerenden Folgen der falschen Aufklärung vorbeugen. Fürchtet
nichts von einem Volke, das von seinem eignen und dem Staatswohl
richtige Begriffe hat. Es wird zwar schwerer zu regieren seyn, als
ein dummes Volk; aber, wohl regiert, wird es Wunder der Treue
gegen seinen Fürsten zeigen. Es wird in aller Absicht mehr leisten,
als eine maschinenmäfsig geleitete Volksmasse.

Gott aber schenke Euch, Minister der Fürsten! die Weisheit,
wahre Aufklärung allezeit richtig von der falschberühmten losen Lehre
zu unterscheiden, welche sich blähend jenen edlen Namen beylegt!

Diesen

Diesen Unterschied zwischen wahrer und falscher Aufklärung haben klärlich dargethan:

- 1.) Ewald. Ueber Volksaufklärung und ihre Gränzen.
- 2.) Ehlers. Staatswissenschaftliche Auffätze.

12.

Entfernt allen Religionsdruck aus Eurem Lande! Denn dieser giebt oft am mehresten zu Empörungen Anlaß. In manchen deutschen Staaten werden zuweilen Juden weit mehr begünstigt, als anders denkende christliche Glaubensgenossen!

13.

Sorgt für die Erleichterung des Volks, und nehmt ihm alle Lasten ab, die es nicht schlechterdings zum Wohl des Staats tragen muß.

O! des Drucks ist noch viel in Deutschland! Besonders in kleiner Herren Landen, wo der Herr Reichsbaron über seine Unterthanen, wie über Leibeigene, herrscht. — Forscht nach solchen Druck im ganzen Lande; hört die Klagen der Unterthanen sorgfältig darüber ab; und sucht ihnen abzuhelpen.

14.

Gebt Euren Fürsten keine andere, als auf Menschenwohl abzielende Anschläge! Laßt es ihnen oft hören, daß Fürsten nur alsdann am edelsten handeln, wann sie ihren Privatnutzen dem allgemeinen Volksbesten aufopfern; wann sie selbst deswegen ihren Lieblingsneigungen, als dem Spiel, der Jagd, der Baulust u. a. m. entsagen, oder sie doch wenigstens einschränken.

15.

15.

Kommt denen Armen, und denen unter den Lasten des Staats grau und schwach gewordenen Unterthanen, möglichst zu Hülfe! Leget Hospitäler mit Arbeitsanstalten an; so, daß jede Hand, die dem Staate noch nützen kann, auf angemessene Weise in Thätigkeit gesetzt werde. Denn, nur Geschäftigkeit ist Leben, und schafft wahren Genuß des Lebens!

16.

Schränkt die Betteley, diese wahre Pest der Staaten, ein; oder schafft sie, wo möglich, gänzlich ab!

O wie viel ist noch für Menschenwohl zu thun!!

17.

Die Zünfte und Innungen der Handwerker bringen dem Staate manchen bedeutenden Nachtheil. In ihnen liegt der Grund zu mancherley und vielen Zeitverderb, zu Geldverschwendungen, zu Muthwillen und Ungerechtigkeit gegen Zünftige und Unzünftige, zur Chikane gegen die Reception der tüchtigsten Arbeiter, an denen sie wegen albernen Vorurtheilen dies und das auszusetzen finden.

Ja, in eben diesen unnützen Verbindungen und Bruderschaften liegt zugleich der empfänglichste Zunder für Auflauf, Empörung, und Aufwiegeley. Nie könnten Aufläufe und Volksbewegungen manchmal so bedeutend werden, wenn nicht diese Handwerksverbindungen, den Gesetzen und guten Sitten zum Trotz, immer noch bestünden.

F

Dies

Dies beweist der neuerliche schreckliche Tumult in Mietau. Nicht wenige Städte Deutschlands erfahren jährlich mehrmals kleinere Auftritte derselben Art.

18.

Habt allezeit ein wachames Auge auf die Richter und Unterobrigkeiten des Landes!

Sorget für geschwinde und gerechte Justitz! Steuert der Chikane und allen Geldschneidereyen gewinnflichtiger Advocaten! Beweiset gegen ungerechte Richter und treulose Anwälde eben die unerbittliche Strenge, als gegen die unwürdigen Glieder des geistlichen Standes! Und es wird in denen Staaten bald anders werden, als es jezt ist; und Welt und Nachwelt wird Euch dafür segnen!

* * *

Möchten doch die glücklichen Zeiten bald kommen, wo an die Ausführung guter Vorschläge ernstlicher gedacht, und allgemeiner gearbeitet werden wird, als jezt hin und wieder und von Manchen Eures Ordens wirklich geschieht! Möchten doch gute Rathschläge und patriotische Wünsche immer mehr ihren Zweck erreichen!

Und hierzu könnt Ihr, edle und erhabene Minister und Räte deutscher Fürsten, gerade das Meiste thun!

V.

Auszug der Bemerkungen
über
die vorgelegten vier Fragen
vom

Herrn von Berg,
Gräfllich-Neippergschen Sekretair.

Ueber die erste Frage.

Es ist schwer, das deutsche Volk im Allgemeinen von den Vortheilen seiner vaterländischen Verfassung zu belehren. Deutschland besteht aus vielen kleinen Völkerschaften, deren verschiedene Verfassung dem Nationalgeist entgegen wirkt, und die Darstellung der Vortheile, welche die Reichsverfassung gewährt, unendlich erschwert. Denn diese Vortheile genießen nicht alle deutsche Völkerschaften in gleichem

Maafse; fondern, nach der speciellen Regierungsform der einzelnen deutschen Provinzen, werden sie dieser oder jener mehr oder weniger zu Theil. Mancher deutschen Völkerschaft ist die allgemeine Reichs-
verbindung kaum fichtbar.

Leichter läßt sich die Frage beantworten: Auf welche Art man die Unterthanen der besondern deutschen Staaten überzeugen könne, daß sie unter einer glücklichen und wohlthätigen Regierung leben.

Ueberhaupt ist es nicht genug, daß eine Regierung gut sey; sie muß das auch den Unterthanen auf eine in die Augen fallende Art fühlbar machen. Das kann auf folgende Weise geschehen:

- 1.) Gesetze, besonders solche, welche die bürgerliche Freyheit einzuschränken scheinen, müssen nicht nur klar und deutlich, fondern auch so eingerichtet seyn, daß der gemeine Mann von der Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit derselben überzeugt werde.

Der Gesetzgeber spreche im Ton eines liebenden Vaters, der seine Kinder belehren, vor Schaden warnen und bewahren, und zu ihrem wahren Wohl leiten will; der gerne belohnt, und dem es wehe thut, wenn er zu strafen genöthiget ist.

- 2.) Die Prediger müssen die neuen Gesetze in der Kirche bekannt machen, und deren gute Absicht den Zuhörern deutlich und überzeugend vorstellen. Denn der gemeine Mann hat immer das meiste Zutrauen zu den Geistlichen.

3.) Die

- 3.) Die Richter müssen sich bemühen, nicht nur gerecht zu urtheilen, sondern auch die Gerechtigkeit ihres Urtheils dem unterliegenden streitenden Theile überzeugend vorzustellen. Denn Jedermann, besonders das gemeine Volk, ist geneigt, den Rechtspruch, der ihm zuwider ist, für ungerecht und partheyisch zu halten.
- 4.) Jeder Richter höre daher beyde streitende Partheyen geduldig an, und thue ja keine Machtsprüche, auch keine scheinbaren; denn die empören und erbittern. Er suche vielmehr den Kläger und den Beklagten in Güte auseinander zu setzen, damit sie friedlich von einander gehen. Dieses kluge Betragen wird selbst den Richtern ihr Amt zuverlässig angenehmer und leichter machen.
- 5.) Alle obrigkeitlichen Beamten, besonders die niedern, müssen sich höflich und bescheiden gegen alle Unterthanen benehmen. Ein hartes herabsehendes Betragen gegen das gemeine Volk verbittert diesem sein ohnehin oft hartes Schicksal, und giebt nicht selten zu Misvergnügen und zu Empörungen gegen die Obrigkeit Anlaß.
- 6.) Die Abgaben, welche den Unterthanen oft ein Stein des Anstoßes sind, dürfen mit keiner unüberlegten Härte erhoben; vielmehr die Unterthanen von deren Nothwendigkeit durch gültige Vorstellungen der Einnehmer belehret werden.

Borgen und lange Nachsicht bey den Abgaben taugt freylich nichts, und stürzt die Unterthanen in Schulden. Doch können besondere Umstände einige Nachsicht anrathen; aber sie muß mit äußerster Vorsicht gebraucht werden, weil sie der gemeine Mann leicht für Furcht der Obrigkeit ansieht.

Ueber diesen Gegenstand kann man nachlesen: "v. Berg. Ueber das Verhältniß der Moral zur Politik." S. 244. u. f.

7.) Wird es nützlich seyn, wenn in Schulen und Kirchen, in Volkschriften, besonders in Kalendern und Zeitungen, auch endlich in häuslichen Unterredungen mit dem gemeinen Mann in der Stadt und auf dem Lande, die Güte der Regierung ins Licht gesetzt wird. Dadurch kann zur Erhaltung der Volkszufriedenheit und des bürgerlichen Gehorsams unendlich viel gewirkt werden; wenn nur der Unterricht auf eine ungezwungene und ungesuchte Art ertheilt wird.

Ueber die zweyte Frage.

Bürgerliche Freyheit ist: "Die Befugniß des Bürgers, alles zu thun, was dem Zweck der bürgerlichen Gesellschaft weder unmittelbar noch mittelbar entgegen ist; und nichts thun zu müssen, was derselbe nicht erfordert."

Die

Die richtigen Begriffe über diesen und jeden andern auf die allgemeine Ruhe einwirkenden Gegenstand können Lehrer in Kirchen und Schulen, Journalisten und Volkschriftsteller, auch alle gebildete Männer, die mit dem Volke umzugehen Gelegenheit haben, unter den niedern Volksklassen verbreiten, und sich dadurch um die Menschheit verdient machen.

Ueber die dritte Frage.

Ueberhaupt hat falsche Aufklärung zu viel Ausschweifungen und Empörungen Anlaß gegeben. Manche Leute sind aber nun so thöricht gewesen, deswegen alle Aufklärung für gefährlich, und für die Ursache aller Unruhen in Staaten zu halten; da doch wahre Aufklärung der sicherste Pfeiler der obersten Staatsgewalt ist.

Nichts ist gefährlicher, als der Versuch, alle Aufklärung unterdrücken zu wollen. Keine Unterdrückung rächt sich stärker, als Unterdrückung des Geistes! Zerreißt einmal der eingezwängte Strom den Damm, so wüthet er mit doppelt zerstörender Kraft.

Eine weise Regierung wird daher Sorge tragen, daß der Staatsbürger, auch schon in seiner Jugend, richtige Begriffe von der Natur und den Eigenschaften der Dinge; von seinen Verhältnissen gegen den

Staat

Staat und seine Mitbürger; von seinen Pflichten gegen ein höchstes Wesen; und von den Erwartungen, wozu ihm diese Kenntniß berechtigt, erhalte.

Insbesondere kömmt hier in Betracht:

1.) Häusliche Erziehung. — Leider ist hier die größte Lücke. Die meisten Leute entschließen sich zum Kinderzeugen, ehe sie vom Kindererziehen auch nur die ersten Begriffe haben.

a) Das gewöhnliche Despotifiren der Eltern gegen ihre Kinder erzeugt manchen störrischen, streitsüchtigen, und unruhigen Bürger. Frühe gewöhnt dann sich das Kind, eine übrigens gerechte Gewalt als einen ungerechten Misbrauch der Uebermacht anzusehen, der es List und Betrug entgegen setzt, und oft gar zu gerne Gewalt entgegen setzen möchte. Mit diesen Gefinnungen tritt der Jüngling und Mann aus der häuslichen in die bürgerliche Gesellschaft.

b) Man gewöhne die Kinder früh zu einem vernünftigen Gehorsam. Dieser ist, in Rücksicht auf den Staat, ein Hauptpunkt der häuslichen Erziehung!

Man leite also die Kinder von früher Jugend an zum Selbstdenken, zum Erforschen der Ursachen und Wirkungen ihrer — sey es auch — noch so kindischen Handlungen. Man lehre sie die Gesetze der Vernunft ehren, und die Wohlthätigkeit der bürgerlichen Verfassung erkennen. Man zeige ihnen die Noth-

wen-

wendigkeit bürgerlicher Ordnung durch Beyspiele, wozu sich tausend Gelegenheiten darbieten. Und solche zufällige Belehrungen haften besser, als schulgerechte Beweise, und wirken noch unvermerkt im späten Alter.

- c) Man enthalte sich in Gegenwart der Kinder aller Klagen über obrigkeitliche Personen, über Lehrer und Prediger. Sie lernen sonst die wohlthätigsten Anstalten gering schätzen, ehe sie Personen und Sachen, Wesen und Form unterscheiden können.
- d) Rechthaberey, Kindern so gewöhnlich, muß frühzeitig gebrochen werden! Nachsicht der Eltern gegen sie straft den Staat mit manchen widerspenstigen und unruhigen Bürger.
- e) Allgemeine Menschenliebe suche man in den Herzen der Kinder, besonders der höhern Stände, zu erwecken! Man lehre sie den Tand zufälliger Vorzüge, in Beziehung auf ihre Person, verachten; ohne den Werth derselben, in Beziehung auf den so nothwendigen Unterschied der Stände, zu miskennen.

Hochmuth der höhern Stände, auf zufällige angeborne Vorzüge gegründet, und mit Verachtung begleitet, erbittert die niedern Stände mehr als alles.

Diese Rathschläge sind nur für die gebildeten Stände. Die Eltern aus den niedrigen Volksklassen müßten erst selbst erzogen werden, ehe sie diese Rathschläge benutzen könnten.

G

Die

Die Seelforger können auch auf die häusliche Erziehung ihrer Gemeinde viel wirken. Allein, oft fehlt's ihnen selbst an richtiger Theorie einer guten Erziehung; zuweilen am Vertrauen bey ihren Pfarrkindern; manchmal an Thätigkeit. Manche vergessen auch über ihrem Priesterthum, daß sie Volkslehrer sind.

Da also bis jezt von der häuslichen Erziehung wenig zu erwarten ist; so muß man sein Hauptaugenmerk auf die öffentliche Erziehung richten, um durch diese eine künftige bessere häusliche Erziehung vorzubereiten.

2.) Bey der öffentlichen Erziehung sind die wichtigsten Anstalten — Volksschulen.

In den allermeisten aber wird mehr darauf hin gearbeitet, die Jugend zu Bürgern jener Welt, als zu nützlichen Bürgern dieser Welt, zu erziehen. Unterricht in der Kunst aller Künste, in der Kunst — richtig zu denken — sucht man da vergebens. Darum ist das Volk, gleich einem wankenden Rohre, so leicht hin und herzu leiten und zu verblenden.

Gedächtniswerk ist der größte Theil des Schulunterrichts. Unfruchtbares Dogmatifiren nimmt viel Zeit weg. Für eine sokratische Anleitung zu einem vernünftigen Leben bleibt keine Zeit übrig. Auch wäre in hundert Schulen kein Lehrer da, der eine solche Anleitung zu geben im Stande wäre.

Fähi-

Fähigere Schullehrer sind also das erste Bedürfnis. Unterdeffen könnten Prediger diese Lücke ausfüllen.

Ein Bürgerkatechismus sollte in jeder Schule eingeführt, und darinne gezeigt werden:

- a) Der Ursprung, die Nothwendigkeit und Nützlichkeit bürgerlicher Gesellschaften;
- b) Die Natur und der Zweck derselben;
- c) Die daraus fließenden Rechte und Verbindlichkeiten;
- d) Die Nothwendigkeit bürgerlicher Ordnung, und die wahre Beschaffenheit der bürgerlichen Freyheit;
- e) Der Umfang der obersten Staatsgewalt;
- f) Gerechtes und kluges Betragen des Bürgers gegen seine nächste Obrigkeit, gegen seinen Regenten, und seine Mitbürger.

Durch Beyspiele müßte dieser Unterricht einleuchtend, und durch Darstellung der besondern Verhältnisse des Vaterlandes interessant gemacht werden. Ein auf diese Art gründlich unterrichteter Bürger wird gewiß kein Freyheitsenthusiast, kein Empörer werden.

Aber freylich müssen diese Grundsätze durch den Weg der Urtheilskraft, und nicht durch den Weg des Gedächtnisses, in den Kopf des Kindes kommen. Sie müssen so sehr zur lebendigen Ueberzeugung erhöht werden, daß sie sich ihm gleichsam von selbst zur Richtschnur darbieten.

3.) Auf Universitäten können die Lehrer überhaupt dem Staate keinen wesentlichen Nutzen schaffen, als wenn sie ihren Zuhörern, von welcher Klasse sie auch seyn mögen, als den künftigen Dienern des Staats, die höchste Ehrfurcht gegen Gesetze einprägen.

Insbesondere:

- a) suche man aufbraufende, nach Auszeichnung begierige Köpfe, zu einem gründlichen Studium der Natur und des Wesens der Staaten, und zum gedultigen Forschen in der Geschichte, besonders der vaterländischen, anzuleiten. Man überzeuge sie, daß es schwerer, aber auch ehrenvoller und wohlthätiger sey, zu verbessern als einzureissen; besonders in Fällen, wo man vom Gedeihen des neuen Baues ohnmöglich zum voraus fest versichert seyn kann; und daß dies der Fall bey Staatsrevolutionen sey.
- b) Sehe man darauf, daß das allgemeine oder natürliche Staatsrecht gründlich gelehret werde. Partheyische Erhebung der obersten Staatsgewalt ist eben so schädlich, als Freyheitslobgefänge ohne Maass und Ziel. Tyranny und Despotismus der Regenten und Obrigkeiten müssen hier eben sowohl ihr Urtheil empfangen, als Zügellosigkeit des Volks.
- c) Das positive Staatsrecht darf nicht blos eine Litaneey der Fürstenrechte seyn; sondern es müssen darinne auch die Volksrechte ihren Platz erhalten.

Ueber-

Ueberhaupt schadet man der guten Sache allezeit, wenn man partheyisch verschweigt und verheimlicht. Auch dem gemeinen Volk muß man nicht verheimlichen — was es fühlt — daß es unveräußerliche Rechte hat. Nur durch Offenheit kann man sein Vertrauen gewinnen; und es nur dann erst mit Erfolg unterrichten.

- 4.) In den Kirchen ist der nemliche Mangel, wie in Schulen. Immer mehr rothe Dogmatik, als Anweisung zu einem weisen und glücklichen Leben.

Es wäre endlich einmal Zeit, daß die Volkslehrer und Prediger ihren Zuhörern seltner die Hölle, — so wie Väter die Ruthe ihren unverständigen Kindern — vorzeigten; sondern sie lieber als Erwachsene behandelten, und sie auf die natürlichen Folgen ihrer Handlungen aufmerksam machten. Ihre Eigennützigkeit würde gewiß alsdann eben so viel thun, als die Furcht vor der Hölle. Und so hätten sie doch eine Triebfeder zum Guten mehr, die des vernünftigen Menschen würdiger wäre. Freylich müßten die Prediger mehr ins Innere der Handlungen eindringen, und nicht blos bey allgemeinen Schilderungen der Tugenden und Laster stehen bleiben, wie jetzt die Meisten thun. Es ist das zwar sehr bequem; schafft aber wenig oder gar keinen Nutzen.

Auch haben die allermehrsten Prediger die Gewohnheit, daß, wenn sie einmal einen Gegenstand aus dieser Welt wählen, sie nur selten auf das bürgerliche, sondern beynahe immer auf das häus-

liche Leben, Rücksicht nehmen. Das ist aber offenbar eine schädliche Vernachlässigung eines Hauptgegenstandes des öffentlichen Unterrichts. Die oben angeführten Gegenstände eines Bürgerkatechismus sollten öfters von den Kanzeln erklärt werden.

Katechisationen bieten auch eine schickliche Gelegenheit zu diesem Unterrichte dar. In den Katechismen ist der Artikel "von der Obrigkeit" gar zu kurz und mager abgefertiget. Ein geschickter Lehrer kann zwar das Fehlende mündlich ergänzen; aber besser wäre es doch, wenn in den Katechismen selbst die vorzüglichsten Grundsätze von den Rechten und Pflichten der Obrigkeit, so wie von den drauf sich beziehenden Rechten und Pflichten der Bürger, vorgetragen wären. — Bey den gewöhnlichen Katechisationen wird auch mehr das Gedächtniß, als der Verstand der Kinder, beschäftigt und geübt. Darum bleiben sie so unfruchtbar fürs Leben.

5) In den meisten für das Volk bestimmten Schriften, nämlich in den geistlichen Büchern, als in Predigten, Erbauungsschriften, Gebetbüchern, u. dgl., sollte mehr von der bürgerlichen Gesellschaft, und von den für die einzelnen Bürger daraus entspringenden Obliegenheiten, gehandelt werden.

Bey den übrigen Volksschriften sind folgende Regeln zu beobachten:

a) Man sey ganz unpartheyisch, und miskenne niemals die Rechte des Volks.

b) Man

- b) Man greife bekannte Vorurtheile der Nation nicht geradezu an, sondern gleichsam nur unter der Hand und versteckt.
- c) Man schreibe nicht gelehrt, sondern im gemeinfasslichen Volksstyl.
- d) Man trage die Wahrheiten nicht im dictatorischen Tone vor; sondern suche durch deutliche Entwicklung derselben den Verstand des gemeinen Mannes zu überzeugen, oder vielmehr ihn zur Entdeckung der Wahrheit selbst hinzuleiten.
- e) Trockne Abhandlungen vermeide man gänzlich. Sie werden nicht gelesen, und wirken nichts. Erzählungen und Gespräche sind dem gemeinen Manne am liebsten.
- f) Man hüte sich vor langen verwickelten Perioden und allen künstlichen Inversionen; trage vielmehr Alles in kurzen deutlichen Sätzen vor.
- g) Man bleibe nicht zu lange bey einer Materie. Abwechslung ist hier besser, als System. Einerley Gegenstand ermüdet den ungeübten Denker gar bald.
- h) Wiederholungen von einerley Wahrheiten in anderer Form sind nicht nur angenehm und nützlich, sondern auch nothwendig. Eine und eben dieselbe Idee ist einem Menschen in dieser, einem andern in einer andern Form, verständlicher.
- i) Grofse dicke Bücher fürs Volk schreiben, ist unnütz. Sie werden von ihm weder gekauft noch gelesen, aus Mangel an Zeit, Gedult, und Geld.

6.) Ka-

6.) Kalender und Zeitungen werden von dem gemeinen Manne in der Stadt, und noch mehr auf dem Lande, am meisten gelesen; und zwar die erstern noch häufiger, als die letztern.

a) Kalender, so wie man sie zeither an manchen Orten verbesserte, haben kein Glück gemacht. Die Ursache lag darinne, weil man den Volkston nicht traf; alles Alte zu rasch mit Einmal verwarf; lauter neue Sachen vorlegte; auch die neuen Kalender theurer als die alten waren. — Verbesserungen müssen bey dem gemeinen Volke nicht rasch, sondern nur nach und nach und unvermerkt geschehen. Man muß deswegen die Verbesserungen nicht vorher ausposaunen, sondern ganz stille und leise thun.

In Kalendern können jene richtigern Grundsätze am leichtesten durch Gespräche und Erzählungen verbreitet werden.

b) Volkszeitungen, und zwar wohlfeile, wären von desto größern Nutzen, wenn sie nur immer für einen gewissen District geschrieben würden.

Der Verfasser müßte sich mit dem in seinem Districte herrschenden Volksgeiste und Vorurtheilen bekannt und vertraut machen, um sie desto treffender zu schildern, zu mindern oder auszurotten. In lauter Geschichten der neuesten Zeit könnte er dem Volke auf eine unmerkliche Art richtige Begriffe von der bürgerlichen Freyheit, von einer guten Staatsverfassung, von den Vortheilen, die sie ihren Mitgliedern gewährt, und von den Rechten und Pflichten eines Unterthanen beybringen.

Aber

Aber ein gewöhnlicher Zeitungschreiber würde hierzu nicht fähig seyn. Denn es gehört dazu mehr Verstand, mehr Menschenkenntniß und Gabe des Vortrags, als bey jenen Menschen gemeinlich zu finden ist.

Unsere meisten heutigen Zeitungen tangen zu jenem Entzweck fürs Volk gar nichts. Sie sind entweder zu demokratisch, oder zu aristokratisch; also partheyisch. Jene, die demokratischen, finden unverdienten Glauben und erzeugen Nachahmungsfucht; die aristokratischen finden Verachtung und erzeugen Erbitterung.

7.) Unter die übrigen zur Nationalbildung bestimmten Anstalten, verdienen besonders die Schauspiele gerechnet zu werden. Sie wirken vorzüglich in grossen Städten, wo ohnedem der Freyheitsgeist am meisten spukt, und da am leichtesten die Flamme der Empörung aufbläst. In kleinen Städten Schauspiele zu dulden, ist gegen die Grundfärze einer vernünftigen Staatspolizey.

Es wäre zu wünschen, daß Religion, politische und moralische Tugend, Vaterlandsliebe und Rechtchaffenheit, die einzigen Gegenstände der Schauspiele wären. Unsere grossen Dichter könnten sich kein größeres Verdienst erwerben, als wenn sie die Greuel der Anarchie und des Volksdespotismus in dramatischen Schilderungen recht lebhaft darstellten.

Marionettenspiel, jetzt ein Kothhaufen von Zoten und Unfinn, könnte auch zu diesem edlen Entzweck benutzt werden. So wie es jetzt ist — ein Beförderungsmittel der Sittenrohheit und des Aberglaubens — verdient es von der Polizey gänzlich verüilgt zu werden.

8.) Privatunterhaltungen und Gespräche können ebenfalls zu dieser Absicht, zur Verbreitung richtiger Begriffe von den politischen Verhältnissen der Bürger, angewandt werden. Jeder gebildete Mann, der Gelegenheit hat mit den geringern Volksklassen umzugehen, kann sie auf mancherley Art belehren. Nur hüte er sich vor dem Lehrton. Alles Zutrauen fällt weg, sobald man anfängt, Autorität eines Lehrers zu zeigen. Hitziges Streiten verdirbt vollends gar alles. Die Geistlichen können hierbey am meisten ausrichten: denn für sie schickt es sich am besten, daß sie ihre Gemeindeglieder besuchen, um durch lehrreiche Gespräche ihren Geist und ihr Herz allmählig zu bilden, und sie über alle Gegenstände, die auf ihr Leben Einfluß haben können, aufzuklären.

9.) Die Wirthshäuser sind gewöhnlich die politischen Werkstätten des gemeinen Mannes.

Da werden die Zeitungen gelesen; die einheimischen Beschwerden abgehandelt; und, wenn der Kopf von Wein und Bier und Politik erhitzt ist, manche böse Vorsätze gefaßt. Da nun dergleichen Zusammenkünfte nicht wohl ganz zu hindern sind: so könnten sie doch dadurch nützlich gemacht werden, wenn angesehene und besser unterrichtete Bürger sich dort in den Zirkel des gemeinen Mannes setzten, und seine Meinungen zu berichtigen suchten. Das Vorlesen zweckmäßiger Volkschriften und Volkszeitungen könnte da auch veranlaßt werden.

Ueber die vierte Frage.

Alle bisher vorgeschlagene Mittel erfordern keinen auffallenden Zwang. Denn andere, deren Anwendung nur einigen Zwang erforderten, wären sie an sich auch noch so vortreflich, würden ihren Entzweck dennoch verfehlen.

Nur Kostenaufwand von Seiten der Regierung wird zur Ausführung einiger Vorschläge nöthig seyn.

Volkschulen können nicht verbessert werden, ohne besser unterrichtete Lehrer. Diese aber kann man nicht erhalten, ohne erhöhte Schulbefoldungen, und ohne vorher gehörig anerkannte Würde eines Volkslehrers. Ueber diesen Gegenstand, worüber schon so viel gesagt worden, sich hier zu verbreiten, wäre überflüssig.

Regierungen müssen nützliche Volkschriften durch Wohlfeilheit, oder gar durch unentgeltliche Austheilungen, zu verbreiten suchen. Fleissigen Schulkindern als Prämien gegeben, werden sie einen weiten Wirkungskreis erhalten. Durch Buchbinder, die auf Jahrmärkte gehen, können solche Schriften gleichfalls in sehr wohlfeilen Preissen leicht und unmerklich unter den niedrigsten Volksklassen in Umlauf gebracht werden.

In Flecken und Dörfern könnte man die Anschaffung zweckmäßiger Volkszeitungen auf Gemeindkosten erlauben.

Geistliche und Schullehrer können ja auch gute Bücher ihren wissbegierigen Pfarrkindern und Gemeindegliedern leihen, und sie da-

durch bekannt und gemeinnützig machen. Sie können ihnen das erklären, was ihnen darinne noch unverständlich ist; und bei dieser Gelegenheit ihre Zweifel über diese und jene Punkte auflösen. Jeder Bürger wird dann das, was ihm aus einer solchen Schrift im Gedächtnis bleibt, andern erzählen, und auch diese begierig machen, die Schrift selbst zu lesen, und sich besser zu unterrichten.

Ueberhaupt kann Neugierde und Nacheiferung bey dem gemeinen Mann von einem Menschenkenner, sehr glücklich auf vielerley Art, benutzt werden. Und Menschenkenner sollten doch alle Volkslehrer seyn.

Nur eine Vorsichtsregel kann man jedem, der zur wahren Aufklärung des Volks glücklich mitwirken will, nicht genug empfehlen: — daß er nicht zu schnell und nicht mit Geräusch, sondern behutsam, unvermerkt, und stufenweise zu Werke gehe! — Ein helles Licht, auf einmal aufgesteckt, blendet das Volk, thut seinen Augen weh, und schreckt es zurück. Aber, wenn es ihm nach und nach erscheint, so wird es unmerklich dran gewöhnt.

* * *

Erfahnere Männer als ich, werden diese Bemerkungen ohne Zweifel sehr vermehren können. Ich wünsche, daß solche Männer den Erwartungen der Akademie volle Gnüge leisten mögen; zufrieden, wenn es mir nur hin und wieder glückte, ein nicht ganz zu verachtendes Schärfflein beyzutragen.

VI.

Zuruf eines deutschen Patrioten

an

die Großen Deutschlands.

Von

einem unbekannten Verfasser.

Maneat usus, sed tollatur abusus.

Ein Fürst, der den edlen Vorsatz faßt, das ihm von der Vorsehung anvertraute Volk wahrhaft glücklich zu machen; dem daran liegt, nicht nur ein weiser, gerechter, und guter Regent zu seyn, sondern es auch zu scheinen, und von allen seinen Unterthanen dafür erkannt zu werden; der es wünscht, daß in seinem Staate Ordnung,

H 3

Friede,

Friede, und Wohlstand, ungestört und dauerhaft herrschen; ein solcher Fürst hat besonders folgende Rathschläge zu beobachten:

- 1.) Er lasse aus allen seinen Handlungen die Maxime hervorblicken, daß er wegen seinen Unterthanen da sey, um für ihr Wohl zu sorgen.
- 2.) Er halte mit den Einkünften des Staats gut Haus, so wie Friedrich der Große. Unglücklich ist das Land, dessen Fürst mit den Staatsrevenüen verschwenderisch umgeht; der mehr auf sein eignes persönliches Vergnügen und eiteln vorübergehenden Glanz, als auf das bleibende Wohl seiner Unterthanen, verwendet.
- 3.) Er sey ein guter rechtschaffner Mann, ein treuer Ehegatte, ein Feind von allen Ausschweifungen und Maitreffen.
- 4.) Er setze der Willkührlichkeit der Regentengewalt dadurch Schranken, daß er gewissen Repräsentanten des Volks das Recht ertheilt, Bedrückungen und gemeinschädlichen Anstalten zu widersprechen. Diese frage er selbst bey auswärtigen Geschäften um Rath.
- 5.) Er sey vorsichtig und weise in der Wahl seiner untergeordneten Staatsbedienten; damit jedes Amt nicht allein geschickt, sondern auch redlich verwaltet werde. Er achte und belohne die fleissigen und rechtschaffnen Justizbeamten, und strafe die nachlässigen und partheyischen.

6.) Er

- 6.) Er drücke sein Volk nicht durch übermäßige Abgaben; und halte daher seine Cameral- und Finanzbedienten im Zaum.
- 7.) Er verschone sein Land mit gewaltsamen und übertriebenen Soldatenwerbungen: denn dadurch werden dem Feldbau, den Künsten und Handwerkern, die besten Arbeiter entzogen.
- 8.) Er ehre die herrschenden Volksmeinungen. Sind sie schädlich, so bemühe er sich, solche, nach hinlänglicher behutsamer Vorbereitung, unvermerkt auszurotten. Alle zu rasche und unvorbereitete Angriffe auf Volksmeinungen sind gefährlich, und überdies auch vergebens.
- 9.) Richtige Begriffe von bürgerlicher Freyheit verbreitet man am besten durch — Verbreitung reiner Christuslehre. Denn diese dringt hauptsächlich darauf: "dass Jeder den Andern bey dem Seinigen lasse; keiner den Andern unterdrücke, sondern vielmehr Jeder den Andern liebe, helfe, und unterstütze; dabey der Obrigkeit, als Gottes Dienerinn, gehorche. Religion ist die Grundveste aller bürgerlichen Ordnung und Ruhe; ihre wohlthätigen Wirkungen sind erstaunend und unübersehlich.
- 10.) Gute Besetzung der Prediger- und Schullehrerstellen ist äußerst wichtig für den Staat, und verdient daher die größte Aufmerksamkeit des Regenten. Prediger und Schullehrer sind dazu bestimmt, das Volk zu vernünftigen rechtschaffnen Menschen,
und

und zu treuen folgamen und nützlichen Bürgern, zu bilden. Sie sind vornehmlich im Stande, durch ihre Lehren und Beyspiele Aufruhr zu verhüten. Prediger und Schullehrer, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, müssen deswegen nicht allein vorsichtig gewählt und gut besoldet; sondern auch in beständiger strenger Aufsicht gehalten, und durch Belohnungen aufgemuntert werden. Es bedarf übrigens keiner Erinnerung, daß die Lehrer in den Dorfschulen andere Kenntnisse, als die Lehrer in den Stadtschulen, besitzen müssen; da die Bestimmung und künftige Lebensart ihrer Zöglinge verschieden ist.

11.) Regenten müssen zu verhüten suchen, daß die häusliche und öffentliche Erziehung nicht sklavisch sey. Der sklavisch erzogene Mensch wird, sobald er in Freyheit kömmt, ausgelassen und unbändig. Die Franzosen verehrten lange Zeit ihre Könige mit sklavischer Demuth; und wurden auf einmal, nach zerrißnen Fesseln, die grausamsten und unmenschlichsten Wüthriche und Tyrannen. — Gehorsam ist gut; aber man muß ihn nicht auf Furcht und Zwang bauen, sondern auf Vernunft, Liebe, und Dankbarkeit.

12.) Fürsten müssen in Ausübung jeder Tugend ihren Unterthanen mit ihrem leuchtenden Beyspiele vorausgehen; Christusreligion in allen ihren Handlungen zeigen; und in ihren öffentlichen und häuslichen Leben die strengste Moralität beobachten.

13.) Die

- 13.) Die Freyheit der Bürger dürfen sie nicht unnöthig einschränken; sondern nur so weit, als es die Wohlfahrt des ganzen Staats, mithin auch das Wohl eines jeden einzelnen Bürgers, nothwendig erfordert.
- 14.) Sie müssen den Gelehrten überhaupt, und insbesondere den Schriftstellern, Achtung und Ehre erweisen. Dadurch werden sie die Pressen gewinnen und leiten.
- 15.) Vorzügliche Begünstigungen verdienen patriotische Gesellschaften, welche die Verbreitung reiner Christuslehre und politischer Aufklärung zum Entzweck haben. Jedoch dürften darinne nur kenntnißreiche und moralisch-gute Menschen aufgenommen werden.
- 16.) Zweckmäfsig veranstaltete Volksvergünungen und Dorffeste können als sehr wirkfame Mittel gebraucht werden, um die Unterthanen froh und heiter, mit ihrer Regierung zufrieden, und gegen Empörungen abgeneigt zu machen.

Alle Jahre sollte in jedem Dorfe ein eignes Fest gefeyert werden, wo die Rechte und Verbindlichkeiten des Dorfs abgelesen; die Gemeinde von dem Nützlichen, was die Regierung im vergangenen Jahre für sie gethan, belehret; und die Bauern, die sich durch ein ruhiges, fleissiges, und rechtschaffnes Leben ausgezeichnet, öffentlich genannt und belohnt würden.

17.) Schauspiele haben große Gewalt über das menschliche Herz, und einen anziehenden mächtigen Reiz für alle Klassen des Volks, da sie die Sinne und Einbildungskraft auf die angenehmste Art beschäftigen und erschüttern. Unter strenger moralischer Aufsicht gehalten, sind sie die wirksamsten Mittel zur Bildung und Leitung einer Nation. Hier kann der Mensch und Bürger über seine wichtigsten Angelegenheiten in jedem Verhältnisse, über seine Rechte und Pflichten in jedem Stande, in jedem Alter und in jeder Lage, aufgeklärt; von schädlichen eingewurzelten Irrthümern und Thorheiten befreit; ihm Neigung und Eifer für jede Tugend, Ekel und Abscheu gegen jedes Laster eingeflößt; mit Ehrfurcht, Liebe und Treue gegen seinen Fürsten, gegen seine Obrigkeit, und gegen sein Vaterland erfüllt werden.

VII.

Vornehmste Gedanken

aus der Abhandlung

eines unbekannten Verfassers

über

die vorgelegten vier Fragen.

La Liberté naturelle n'existe que par la Liberté civile.

Ueber die erste Frage.

Je ficherer die Treue des Unterthans für den Fürsten und den Staat ist, wann sie sich auf Ueberzeugung von einer weisen gerechten und milden Regierung gründet; desto wichtiger wird jene Frage nicht nur für jeden deutschen, sondern auch für jeden auswärtigen Staat.

Man sollte zwar glauben, daß eine wirklich gute Regierung schon an sich jene Ueberzeugung gewähre: allein, wegen zu vielen falschen Urtheilen in Regierungssachen, und um den Bürgern die richtige Beurtheilung der Güte der Regierung zu erleichtern, ist es nöthig, auf verschiedene Mittel der Ueberzeugung zu denken, welche ins Allgemeine und auf Alle wirken.

In Rücksicht der deutschen Staaten lassen sich alle diese Mittel dahin zurückführen: "daß man den Unterthanen derselben zeigt, wie die Verfassung ihres Vaterlands sowohl an sich, als durch dessen Verbindung mit dem deutschen Reiche, zur möglichsten Erreichung des Hauptzwecks einer guten Staatsverfassung, und zur Beförderung des besondern Landesinteresse, hinführe.

Das geschieht:

I.

Wenn man sich bestrebt, die Landesverfassung ihrer Vollkommenheit immer näher zu bringen, und sie auch wirklich immer mehr vervollkommnet. Denn es kann dem Unterthan ohnmöglich vortheilhafte Begriffe von der Regierung beybringen, wenn er bemerkt, wie weit die Verfassung seines Vaterlandes in allen ihren Theilen noch von der Vollkommenheit entfernt, und wie mangelhaft sie ist.

2.

Muß man den Unterthan auf die vorzüglichsten Staatseinrichtungen und deren Wohlthätigkeit recht aufmerksam machen. Denn häufig be-

beruht der Unwille der Unterthanen bloß auf Mangel an Kenntniß der Sache, welches sodann die Aufwiegler benutzen.

Das ist zuvörderst bey der Gesetzgebung nöthig. Bey jedem neuen Gesetze muß daher die gute Absicht desselben gleich im Eingange so klar als möglich dargestellt werden. Denn sonst fühlt der, welcher gegen die Gesetze verstößt, zwar das Unangenehme der daraus für ihn entstehenden übeln Folgen; er weiß aber nicht, wie das Gesetz zum Wohl des Ganzen und der einzelnen Staatsglieder beyträgt. Dieses wird desto wirkfamer seyn, wenn man dem jungen Bürger von seiner Jugend an das eigentliche Landesinteresse recht wichtig zu machen weiß, und ihn so den öffentlichen Geist (Esprit publique) einpflanzt.

Das muß auch bey der Gerichtsverfassung geschehen; indem man die Wege zu seinem Rechte zu gelangen nicht nur möglichst abzukürzen, sondern auch die Vortheile dieser guten Justizverfassung den Unterthanen ins Licht zu setzen sucht. Denn, je weit-
schweifiger der Proceß ist, desto unsicherer wird das Eigenthum. Desto mehr entfernt sich dann der Staat von seiner Hauptabsicht, nemlich, das Eigenthum der Unterthanen mehr zu sichern, als im Naturstande möglich ist.

3.

Wenn gewisse physische oder politische Ursachen die Vervollkommnung der Staatsverfassung hindern, welche zu heben entweder

gar nicht, oder doch jetzt nicht in der Gewalt der Regierung steht; so müssen jene Hindernisse den Unterthanen auf eine klügliche Art beygebracht, und dadurch die Regierung gerechtfertiget werden. Kann man dieses nicht immer durch den Druck verbreiten; so können es doch die Beamten in der Stille thun.

4.

Müssen alle Beamten in strenger Zucht gehalten werden, daß sie ihr Amt gut verwalten, und keinen Unterthan drücken. Die traurige Gestalt, worinne einige deutsche Länder erscheinen, ist mehrentheils dem Drucke ihrer Beamten zuzuschreiben. Es bringt gegen die Regierung auf, wenn sie ungerechte und drückende Beamte schützt, oder doch die gegen sie vorgebrachten Beschwerden nicht untersucht.

5.

Die Regierung muß ihre gemachten guten Einrichtungen möglichst versinnlichen, d. h. durch äußere Darstellung und Zeremonien in die Augen fallend machen. Der Mensch, vom rohesten Handarbeiter an bis zu einem Leibnitz und Newton, bleibt allezeit ein sinnliches Geschöpf; und alles Sinnliche macht daher den meisten Eindruck auf ihn. Gott selbst hat die Vollkommenheiten seiner Schöpfung versinnlicht. Es ist gegen alle Menschenkenntniß, wenn man heutiges Tages so viel gegen Versinnlichungen und Zeremonien declamirt. Unsere Vorfahren giengen zwar darinne zu weit: allein, das Uebertriebene schadet hierinne bey dem gemeinen Haufen weit weniger, als dessen gänzliche Vernachlässigung.

6. Nütz-

6.

Nützliche getroffene Anstalten suche man baldigst, vorzüglich im Lande, öffentlich bekannt zu machen. Hierzu kann man sich der Zeitungen und Intelligenzblätter, der Kalender, der Journale und Volkschriften, wie auch der Beamten und Geistlichen, bedienen. Bescheidenheit, die im Stillen Gutes thut, ist zwar an sich eine Tugend; allein sie wird ein Fehler, wenn es darauf ankommt, nützlichen Anstalten allgemeinen Beyfall und Nachahmung zu verschaffen, und die Unterthanen von der Weisheit und Güte ihrer Regierung zu überzeugen.

7.

Gehört dahin auch eine klügliche Publicität in Absicht der eigentlichen Finanzverfassung; vorausgesetzt, daß diese an sich gut, und dem besondern Staatsinteresse angemessen ist, und nicht drücke. Doch kann sie alle diese Vorzüge haben, ohne daß sie der Unterthan bemerkt. Allein, wenn die zweckmäßige Verwendung der Staatseinkünfte öffentlich bekannt gemacht wird; wenn der Unterthan selbst sieht, daß die Strassen, wofür Straßengelder erhoben werden, wirklich in gutem Stande sind; daß das ansehnliche unterhaltene Militair dem Vaterlande Ansehen und Sicherheit giebt, u. s. w.: so wächst der Kredit der Regierung bey dem Unterthan, und dadurch seine Ueberzeugung von ihren guten Absichten.

8.

Man verstatte jedem Bürger, oder mache es vielmehr jedem zur Pflicht, die Mängel und Unvollkommenheiten der Staatsverfassung

fung mit Anstand anzuzeigen; und stelle sodann die angezeigten Fehler baldmöglichst ab. Dadurch zeigt die Regierung, daß sie ihre Unterthanen liebt und schätzt, und daß sie sich nicht für untrüglich und allwissend hält.

9.

Die Regierung erweise jedem Verdienste, es wohne in der Hütte oder im Pallast, auszeichnende öffentliche Achtung. Das erweckt und nährt die edle Ehrliche, welche, dankbar gegen die Erkenntlichkeit des Vaterlands, sich unermüdet um Erwerbung neuer Verdienste bemüht. Die Regierung muß daher jede nützliche Erfindung bemerken, und auch auf die kleinen nicht verächtlich herabsehen.

10.

Man hüte sich vor unnöthiger und willkürlicher Einschränkung der bürgerlichen Freyheit, insbesondere, vor aller Beleidigung der Denk- und Gewissensfreyheit. Man wende alle Grundsätze eines vernünftigen Staatsrechts und einer gesunden Politik, mit steter Rücksicht auf das Landes- Locale, an; und vernachlässige keinen.

Alles dieses muß man benutzen, wenn man die Unterthanen eines deutschen Staates überzeugen will, daß sie unter einer weisen gerechten und milden Regierung leben. Allein, man muß ihnen nicht nur die Güte ihrer eigenen Landesverfassung, sondern auch die Vortheile, welche ihnen die deutsche Reichsverfassung gewährt, z. B. die Reichsgesetze, die Reichsgerichte, den Reichsschutz gegen Angriffe fremder Völker oder selbst anderer Reichsfürsten, gegen die ihr Fürst nicht Macht genug hat, u. s. w., hinlänglich zeigen.

Ueber die zweyte Frage.

Schon aus der Natur einer Gesellschaft ergibt sich, daß keine völlige Gleichheit und gränzenlose Freyheit darinne statt haben kann. Der in die Gesellschaft tretende Naturmensch opfert so viel von seinen natürlichen Rechten auf, als zur Fortdauer der gesellschaftlichen Verbindung nöthig ist. Noch mehr ist das der Fall bey dem Eintritt in den Staat. Je mehr Vortheile dieser seinen Mitgliedern giebt, eine desto grössere Aufopferung der natürlichen Rechte fordert er auch von ihnen. Dagegen erhalten sie aber weit mehrere, und dabey gewissere und vorzüglichere Rechte, als diejenigen sind, die sie aufopfern.

Bürgerliche Freyheit ist daher: — "Der Innbegriff aller Rechte, welche dem Bürger im Staate sowohl von seinen natürlichen Rechten übrig bleiben, als auch die er durch die Staatseinrichtung als neue Rechte erhält." — Noch näher kann man sie bestimmen durch den — "Innbegriff aller individuellen Rechte, welche mit der allgemeinen Ordnung im Staate bestehen können."

Um nun ihre vorzüglichern Theile auseinander zu setzen, so gehört dazu:

- 1.) Vollkommene Gewissensfreyheit, sowohl in Absicht der eigentlichen Glaubenslehren, als in Rücksicht der äusserlichen Religionshandlungen, welche mit wesentlichen Glaubens-

K

lehren

lehren unzertrennlich verbunden sind, in so fern sie nicht die Ruhe im Staate stören.

- 2.) Vernünftige Freyheit im Denken, ohne Zügellosigkeit in Aeufserung des Gedachten; so, dafs die Freymüthigkeit immer mit Wahrheitsliebe, Klugheit, und Bescheidenheit verbunden ist.
- 3.) Der Inbegriff aller Rechte, welche unmittelbar zur Selbst-erhaltung gehören, im Falle der Nothwehr.
- 4.) Der Genufs der Rechte, welche sich auf gleichgültige Handlungen beziehen, d. i. auf solche, welche der öffentlichen Ordnung im Staate nicht nachtheilig sind.
- 5.) Der möglichste Grad der Sicherheit des Eigenthums, und schleuniger Schutz und Ersatz bey dessen Störung.
- 6.) Gewerbefreyheit, in so fern sie sich mit der im Staate nöthigen klugen Leitung der Gewerbe verträgt.
- 7.) Freyheit in Absicht der Vergnügungen, in so fern nicht die öffentliche Ordnung und das Staatswohl, oder das Interesse des Nebenbürgers, dabey leidet.
- 8.) Eine solche Einrichtung der Finanzen, dafs die Abgaben dem Bürger weder sein Grundkapital angreifen, noch auch die Früchte seines Fleisses zu sehr vermindern. Die Abgaben dürfen höchstens nur so weit gehen, dafs dabey das Grundkapital des Bürgers unverfehrt, und von dem Gewinn seiner Arbeiten so
viel

viel übrig bleibt, daß er davon nicht nur den nothdürftigen, sondern auch den standesmäßigen Lebensunterhalt bestreiten, und auf Zeiten der Noth etwas zurücklegen kann. Steigen die Abgaben höher, so verletzen sie die bürgerliche Freyheit.

Diese richtigen Begriffe von bürgerlicher Freyheit kann man unter alle Stände, besonders die niedrigsten Volksklassen, auf folgenden Wegen verbreiten:

I.

Durch häusliche Erziehung. Durch diese erhalten wir unsere ersten und mehrsten Grundsätze; durch sie wird unsere Denkart und unser Charakter gebildet. Sie ist für den Staat desto wichtiger, da sie vor der öffentlichen Erziehung den Vorzug hat, daß sie mehr ins Detail gehen, und nach der individuellen Beschaffenheit des Zöglings eingerichtet werden kann; welches in öffentlichen Anstalten nicht so leicht, ja in gewissem Grade gar nicht, möglich ist. Die Alten wußten die häusliche Erziehung sehr gut zu politischen Entzwecken zu benutzen, und dadurch wurde vorzüglich ihr hoher Patriotismus begründet.

2.

Der zweyte Weg ist der Unterricht in niedern Schulen. Auf den muß daher der Staat in dieser Beziehung um so mehr bedacht seyn, da er die Einzige Gelegenheit zur Bildung der untersten Volksklassen ist. Denn bey diesen ist die häusliche Erziehung zu unsicher, wenn sie nicht vom Staate besonders geleitet wird; und sie

setzt selbst bey den Eltern, und bey der Wirksamkeit der Prediger in dieser Sache, einen genossenen guten Schulunterricht voraus.

3.

Das dritte Mittel ist der Unterricht in höhern Schulen, sowohl in Gymnasien als auf Universitäten. Denn hier werden die Menschen gebildet, welche künftig als Lehrer in Kirchen und Schulen, als Obrigkeiten und Staatsbeamten, die bürgerliche Freyheit begründen, sie schützen, und befördern; hingegen der Zügellosigkeit vorbeugen, und sie in Schranken halten sollen. Wird also hier der wilden Freyheit des Naturstandes das Wort geredet; werden hier die Unvollkommenheiten mancher öffentlichen Einrichtungen hämisch durchgezogen und verspottet; so werden Leute gebildet, welche mit falschen Grundsätzen in die Aemter treten, und nach diesen entweder offenbar handeln, oder, wenn das ihnen die Klugheit verbietet, Heuchler werden. Wenn aber dem Jüngling hier bestimmte deutliche Begriffe von bürgerlicher Ordnung und Freyheit beygebracht, die Fehler der Staatsverfassungen und öffentlicher Anstalten ohne Bitterkeit bemerkt, und die besten Mittel zu deren Abstellung angezeigt werden; so kann man von ihnen erwarten, daß sie in ihren künftigen Aemtern ihre Untergebenen über bürgerliche Ordnung gehörig belehren, und auch darinne erhalten werden.

4.

Eben dazu können Geistliche, durch ihre Vorträge in den Kirchen, und durch ihr Ansehen bey ihren Gemeindegliedern, viel beytragen. Da eine weise Staatseinrichtung den Absichten Gottes gemäß ist, und diese selbst befördert; so ist dieser Gegenstand dem

Ent-

Entzweck der Kanzelvorträge völlig angemessen. Die Geistlichen sollten in ihren Instructionen dazu eigends angewiesen werden.

5.

Obrigkeitliche Personen und Gerichtshalter können eben das bewirken, wenn sie bey jeder Gelegenheit die Unterthanen auf die Vortheile aufmerksam machen, welche ihnen die wahre bürgerliche Freyheit schenkt; ihnen zeigen, worinn sie besteht, und welche großen Vortheile sie durch die Aufopferung einiger natürlichen Rechte im Staate gewinnen. Auch dieses könnte zu einem Punkte ihrer Instructionen gemacht werden.

6.

Muß man auf alle Art und Weise die richtige Vorstellung von bürgerlicher Freyheit zu einer herrschenden Volksidee zu machen suchen. Denn dadurch wird sie lebhaft erhalten, und mit größern Enthusiasmus verbreitet. Da sich Zügellosigkeit dieses Mittels mit dem größten Erfolg bedient; warum sollte es nicht auch eine kluge Regierung, zur schnellen und allgemeinen Verbreitung richtiger Vorstellungen von bürgerlicher Ordnung und Freyheit, brauchen können?

7.

Eben das kann selbst durch Gesetze, dann auch durch Volksblätter und Volkschriften, durch Schauspiele und Volksvergünungen, geschehen.

Von den zweckmäßigen Einrichtungen dieser vorgeschlagenen Mittel wird im Folgenden gehandelt.

Ueber die dritte Frage.

1.) Die Erziehung jeder Art muß überhaupt:

a) nach einem dem besondern Staatsinteresse angemessenen Plane eingerichtet werden; denn das wahre Interesse eines Landes ändert sich nicht so leicht. Wird der junge Bürger im Ganzen nach diesem Plane erzogen; so können alsdann die Erwachsenen leicht von selbst beurtheilen, wie weit ihre bürgerliche Freyheit geht, was sie thun können und unterlassen müssen, wenn sie auch die Gesetze nicht allezeit bestimmt leiten sollten.

b) Die bürgerliche Moral, d. i. der Inbegriff der Pflichten, welche aus dem Wesen eines Staats überhaupt und aus dem besondern Staatsinteresse des Landes entspringen, muß ein vorzüglicher Gegenstand der Erziehung seyn. Da sich die wahre bürgerliche Freyheit auf die bürgerliche Moralität gründet, und die Richtigkeit des Begriffs sowohl als des Gefühls von jener, mit dieser in genauer Verbindung steht, so erhellet hieraus die zuverlässige Wirkung jenes Grundsatzes. Die Vernachlässigung desselben bey der heutigen Erziehung ist eine Hauptursache, warum die Bande der bürgerlichen Gesellschaft immer mehr aufgelöset, und der Unbeschränktheit des rohen Naturstandes im Reden, Schreiben und Handeln, so sehr nachgestrebt wird.

c) Muß

c) Muß die Erziehung aller Art auf Erzeugung des Patriotismus wirken; denn dieser leitet den Bürger gewifs glücklich. Die Art, wie der Patriotismus erzeugt werden kann, ist schon in mehrern Schriften abgehandelt worden. Man lese hierüber nach:

- 1.) Beansobre. Sur le Patriotisme. 1765.
- 2.) Diez. Versuch über den Patriotismus. 1774.
- 3.) de Zedliz. Sur le Patriotisme, considéré comme l'objet de l'Education dans les etats monarchiques. 1777. 8.
- 4.) Mathon de la Cour. Sur les moyens de faire naître et d'encourager le patriotisme dans une monarchie. 1788.
- 5.) Versuch über das Volk. 1786. S. 113 u. f.

Da die Alten, bey denen Beförderung des Patriotismus ein Hauptgegenstand der Erziehung war, hierinne vieles geleistet haben; so können hier die Schriften eines Haug, Hochheimer, und Bergsträsser nützlich werden.

d) Muß in der Erziehung alles vermieden werden, was zum Egoismus und zur Arroganz führt. Diese Leidenschaften machen unerträgliche Bürger.

Die bisherigen Bemerkungen betrafen die Einrichtung der Erziehung im Allgemeinen, um richtige Begriffe über bürgerliche Freyheit zu begründen.

Insbesondere gehört hierher

- 2.) die häusliche Erziehung; weil durch sie das Familieninteresse mit dem Interesse des Staats am besten verbunden werden kann. Eltern müssen deshalb ihren Kindern frühzeitig einprägen, daß das Familienwohl vom Staatswohl unzertrennlich, und keine wahre Freyheit ohne Staatseinrichtung möglich sey. Sie müssen in Gegenwart der Kinder stets mit Hochachtung von öffentlichen Anstalten sprechen, nie darüber spotten, und ihnen durch passende Beyspiele die wahre Freyheit von der Zügellosigkeit unterscheiden lernen.
- 3.) Der Unterricht in Schulen muß die nemliche Richtung erhalten. Die Lehrer müssen ihren Schülern mit Gründen einschärfen, daß bürgerliche Gesellschaft und Obrigkeit eine Gott wohlgefällige und seinen Absichten gemäße Sache sey. Sie müssen die bürgerlichen Rechte und Pflichten immer in Verbindung mit der Religion vortragen; und aus der Geschichte beweisen, wie die Glückseligkeit und der Wohlstand eines Volks immer im Verhältniß mit der Achtung für seine Staatsverfassung bestand; wie die Revolutionen von jeher nur in die Zeiten der äußersten Sittenverderbnis fielen; und welches unaussprechliches Unglück Aufruhr und Zügellosigkeit über ein Volk bringen.
- 4.) Auf Universitäten müssen die Staatswissenschaften mit der erforderlichen Bestimmtheit und Vorsicht gelehret,

lehret; und die wirklichen Unvollkommenheiten der vorhandenen Staaten mit ruhiger Wahrheitsliebe, ohne Bitterkeit, bemerkt werden. Wenn hingegen Lehrer auf Universitäten fehlerhafte Staatseinrichtungen mit muthwilligen Witz lächerlich zu machen suchen: so schwächen sie dadurch nicht allein das Ansehen der Regierungen, sondern auch den Patriotismus der Studierenden; bilden aus diesen hochmüthige tollkühne Raifonneurs, die desto ärger in den Tag hinein schwatzen, je weniger sie Kenntniffe haben, und die in ihren künftigen Aemtern unglaublich viel Schaden thun.

5.) Allen Volksklassen suche man, nach Maasgabe ihrer Bedürfnisse, mehr Kenntnifs von der Landesverfassung beyzubringen. Wie viel voreilige und falsche Urtheile über die Handlungen der Regierungen würden alsdann wegfallen! Jene Kenntnifs kann den niedern Volksklassen durch Schulunterricht, auch durch Obrigkeiten und Gerichtshalter, die in einzelnen Fällen den Leuten das Nöthige auseinander setzen, beygebracht werden.

6.) Zur herrschenden Volksidee macht man die richtige Vorstellung von bürgerlicher Freyheit theils dadurch, wenn man die Regeln befolgt, welche bey der Erziehung der Jüngern und bey der Fortbildung der Aeltern bisher angegeben worden sind; theils, durch eine so viel als möglich in die Sinne fallende Darstellung der Verhältnisse der Staats- und obrigkeitlichen Geschäfte zur bürgerlichen Freyheit, damit diese immer im lebhaften Andenken bleibe.

L

7.) Um

- 7.) Um den Vorträgen der Geistlichen in dieser Beziehung die zweckmäßige Wirkfamkeit zu schaffen, muß man diesen besondere Instructionen ertheilen, welche Grundsätze sie vorzüglich erläutern und empfehlen, worauf sie die Bürger aufmerksam machen, und bey welchen Gelegenheiten sie dieses thun sollen. Dergleichen Instructionen sollten zur nemlichen Absicht die Amtleute, die Gerichtshalter, und andere Unterobrigkeiten bekommen.
- 8.) Der Gesetzgeber kann die Verbreitung jener richtigen Begriffe dadurch befördern, wenn er bey allen Gesetzen, insbesondere bey denen, wodurch die natürliche Freyheit eingeschränkt wird, einleuchtend zeigt, welche Nachtheile für das gemeine Wohl und das Beste der Einzelnen daraus entstehen würden, wenn das Gesetz nicht so, wie es ist, gemacht worden wäre; und welche Vortheile hingegen aus dieser Verordnung zu erwarten sind.
- 9.) Die Gesetzgebung, welche die bürgerlichen Rechte und Pflichten bestimmt, suche man so bestimmt und so vollständig zu machen, als nur immer möglich ist. Unbestimmtheit und Unvollständigkeit darinne, verleitet selbst gute Menschen zu schädlichen Irrthümern. Je bestimmter und vollständiger die bürgerlichen Gesetze sind, je deutlicher und allgemein bekannter ihr Inhalt ist, desto schärfer und richtiger sind dadurch die Gränzlinien für die bürgerliche Freyheit gezogen, und desto genauere Begriffe kann sich nun auch das Volk davon machen. Dabey wäre sehr rathsam, daß faßliche Auszüge aus den wichtigsten und nöthigsten Ge-

Gesetzen gemacht, systematisch geordnet, und in der Form eines Lehrbuchs in den Schulen eingeführt und erklärt würden. Dieses Lehrbuch könnten selbst die Erwachsenen sehr nützlich brauchen. Freylich müßten die Auszüge der alljährlich hinzukommenden neuen Gesetze dem Lehrbuche so lange als Anhänge beygefügt werden, bis diese bey einer neuen Auflage an die gehörigen Orte eingerückt werden könnten.

10.) Zeitungen, Volksblätter und Volkschriften, müssen so eingerichtet seyn, daß sie die gesegneten Folgen der bürgerlichen Ordnung und gesetzmässigen Freyheit, so wie das aus Zügellosigkeit und Rebellion entspringende Elend, durch Erzählungen aus der neuern besonders gegenwärtigen Geschichte, mit eingestreuten kurzen Lehrsätzen und passenden Denkprüchen, bestätigen; auch die mannichfaltigen Uebel des rohen Naturstandes aus Reisebeschreibungen schildern, und diese Quellen dabey anführen, zum Beweise, daß jene traurigen Gemälde nicht bloße Erdichtungen sind.

11.) Durch öffentliche in die Sinne fallende Achtung für bürgerliche Moralität wird man diese sehr befördern. Man setze also auf die Ausübung bürgerlicher Tugenden und patriotischer Handlungen Ehren- und Geldbelohnungen; wobey man dem, der sie verdient, die Wahl lassen kann, ob er die eine oder andere Belohnung wünscht.

12.) Wenn ein Bürger mehrere seiner Mitbürger, die sich gegen die öffentliche Ordnung und Ruhe durch Reden oder Thaten vergehen wollen,

wollen, zurückhält, sie befänftigt und belehret, und so auf bessere Wege bringt; der verdient eine ausgezeichnete Belohnung der Ehre. Denn Belehrung, die ein Bürger dem andern giebt, wirkt oft weit mehr, als Vorstellung der Obrigkeit. — Geldbelohnungen möchten in solchen Fällen nicht zu rathen seyn. Denn sie könnten Gelegenheit geben, daß sich mehrere Betrüger beredeten, dergleichen Handlungen der Obrigkeit als geschehen vorzuspiegeln, um die Geldbelohnung unter sich zu theilen.

13.) Schauspiele, und andere öffentliche Vergnügungen des Volks, muß die Polizey durch wachsame und strenge Aufsicht so leiten, daß sie zu keinen unruhigen Ideen, zu keiner Ausschweifung und Zügellosigkeit Anlaß geben; sondern, daß sie vielmehr davon abführen, und die Neigung zum Frieden, zur Mäßigkeit, zum Fleiße, so wie zu jeder andern bürgerlichen und menschlichen Tugend erwecken und befördern.

Ueber die vierte Frage.

Die zum vorgesetzten Entzweck bisher vorgeschlagenen Einrichtungen möchten sich ohne auffallenden Zwang durch folgende Mittel wirklich ausführen lassen:

I.

Bey der häuslichen und öffentlichen Erziehung wäre hierzu eine allgemeine, deutliche, und gründliche Vorschrift das beste Mittel.

Für

Für die häusliche Erziehung sollte eine vollständige und faßliche Vorschrift, eine Erziehungsordnung, entworfen und bekannt gemacht werden, woraus die Eltern lernen könnten, wie sie ihren Kindern richtige Begriffe über bürgerliche Freyheit, Vaterlandsliebe, Ehrfurcht und Gehorsam gegen Gesetze, gegen Regenten und Obrigkeiten, einflößen; wie sie solche überhaupt zu guten Menschen und Bürgern erziehen müssen. Jene Vorschrift sollte allen jungen Eheleuten gleich bey der Trauung unentgeltlich übergeben werden. Und damit diese Vorschrift die möglichste Vollkommenheit erhielte, könnte man auf den besten Entwurf dazu einen Preis aussetzen, und dabey alle in den eingegangenen Wettsschriften gethanen guten Vorschläge benutzen.

Die Bemühungen des Staats werden hierinne desto glücklicher seyn, wenn er anhaltend über häusliche Erziehung wacht. Gut erzogene Kinder werden als künftige Eltern ihre Kinder wieder gut erziehen.

2.

Die Geistlichen sollten angewiesen werden, zuweilen über diese Erziehungsordnung zu predigen, sie gehörig zu erläutern, und so den Leuten im Andenken zu erhalten. Denn, so wie man über andere einzelne Gegenstände Predigten anordnet, so verdient es gewiß vor allen andern dieser höchst wichtige Gegenstand.

3.

Würde es auch nicht undientlich seyn, die Eltern, und vorzüglich die Väter, zu gewissen Zeiten in der Kirche, in Gegenwart einiger obrigkeitlichen Personen, über die Erziehungsordnung zu prüfen.

4.

Diejenigen Eltern, deren Kinder besonders gut erzogen sind, und bey den öffentlichen Prüfungen in Schulen am besten bestehen, müssen durch Ehrenzeichen, Freyheiten, u. d. gl. belohnet werden.

5.

Die bey Schulen und Universitäten vorgeschlagenen Einrichtungen müssen in den Schul- und Universitätsordnungen genau vorgeschrieben, und auf deren Beobachtung gehalten werden, ohne deswegen eine vernünftige Freyheit im Lehren einzuschränken. Denn diese kann unverletzt bestehen, wenn gleich der Staat allen Spott über öffentliche Anstalten verbietet; nur darf er nicht den bescheidenen, und mit der nöthigen Vorsicht handelnden, Lehrer der Wahrheit zu unbedingt einschränken.

In den Geschichts- und Staatswissenschaften müssen die Lehrbücher zu diesem Entzweck eingerichtet; und, um auch diesen die möglichste Vollkommenheit zu geben, auf die Abfassung der besten Lehrbücher Preise ausgesetzt werden.

6.

Bey den Prüfungen der Schullehrer und Geistlichen in der Stadt und auf dem Lande, ingleichen beym Examen der Kandidaten zu juristischen und Staatsämtern, sollte man billig mit darauf sehen, ob sie hinreichende und richtige Kenntnisse von der Landesverfassung, von den Landesgesetzen, von der wahren bürgerlichen Freyheit, und von dem

dem ganzen Umfang aller Rechte und Pflichten eines Unterthanen, befassen. Beym Antritt ihres Amtes sollte man sie hauptsächlich mit darauf verpflichten und dahin anweisen, jene Kenntnisse in ihrem Amte möglichst zu verbreiten.

7.

Diejenigen Schul- und akademischen Lehrer, welche die mehrsten besten Zöglinge liefern; diejenigen Geistlichen, welche durch ihre Vorträge, durch ihr Beyspiel, durch lehrreichen Umgang, ihre Gemeinden vorzüglich gut bilden und in beständiger Ordnung erhalten; diejenigen Obrigkeiten, welche die friedlichsten, treuesten, und folgsamsten Unterthanen ziehen; — diese alle sollten durch öffentliche Belobungsschreiben in Zeitungen und Journalen, oder auch durch andere aus jeder Landesverfassung sich näher ergebende angemessene Belohnungen, ausgezeichnet werden.

8.

Ein Bürgerkatechismus, oder ein kurzer deutlicher Aufsatz, worinne die Vortheile einer Staatseinrichtung überhaupt, insbesondere die Vorzüge der Landesverfassung, die Gränzen der bürgerlichen Freyheit, die Folgen der Zügellosigkeit, alle Bürger und Unterthanenpflichten, eben so faßlich als gründlich vorgetragen wären, und welcher jedem Bürger bey seiner Aufnahme, und jedem Bauer wenn er Unterthan wird, unentgeltlich eingehändigt würde, der könnte grofsen Nutzen schaffen.

9. Bey

Bey der Aufklärung des Volks beobachte man die nöthige Vorsicht, in Beziehung auf die Verschiedenheit der Stände. Die reinste und gewisseste Wahrheit wird oft in den Händen der rohen Volksklassen, die sie nicht im Zusammenhange übersehen und ihre Anwendung nicht gehörig beurtheilen können, Gift, und eine Quelle zu Unruhen und Aufruhr.

In dieser Rücksicht ist eine wohleingerichtete vernünftige Bücherzensur sehr nothwendig. Solche Wahrheiten, welche bey Ungelehrten und gemeinen Leuten leicht dem Misbrauche unterworfen sind, und zu näherer Bestimmung der bürgerlichen Pflichten nichts beytragen, müssen in der Sprache der Gelehrten geschrieben, und deren Bekanntmachung in keiner andern Sprache erlaubt werden.

Volksbücher und Volksblätter, auch Kalender, welche aber aus der so eben angeführten Ursache die Aufsicht der Censur verdienen, sind sehr schickliche Vehikel, um heilsame öffentliche Verbesserungen ohne Zwang einzuführen, gemeinschädliche Irrthümer unvermerkt auszurotten, und die Gemüther einer Nation zur Friedfertigkeit, so wie zur Treue gegen den Regenten und das Vaterland, zu stimmen.

Solche Schriften müssen auf Kosten der Gemeindekassen und Kirchenärarien angeschafft, auf dem Lande durch die Geistlichen und Schulmeister, in der Stadt durch die Gemeinden- oder Viertelsvorsteher, herumgeschickt und besorgt werden.

II.

Man räume alle Hindernisse weg, welche die Wirksamkeit der in dieser Abhandlung angerathenen, und anderer zum vorgesetzten Entzweck dienlichen Mittel, erschweren können.

Dahin gehört zuvörderst das in öffentlichen Häusern und Zusammenkünften so gewöhnliche freche Raifonniren über die Landesverfassung, über alle öffentliche Staatseinrichtungen, über alle Handlungen des Regenten und der Regierung; wobey allezeit die der Obrigkeit schuldige Achtung zurückgesetzt wird. Wenn die Polizey dieses verbietet; so ist das für keine gewaltsame Einschränkung der Denkfreyheit zu halten, sondern für eine pflichtmäßige und höchstnöthige Vorsicht des Staats, um viele gefährliche Unruhen und Uebel zu verhüten. Die Aufsicht dieser Art in Venedig, so sehr sie auch verschrieen wird, ist dennoch eine sehr weise Einrichtung; man mag dagegen sagen, was man will.

12.

Abfichtliche Ausbrüche von Zügellosigkeit und Aufruhr suche man schnell und ernsthaft zu unterdrücken. — Irrthum und Uebereilung verdienen Schonung und gütliche Zurechtweisung. Allein vorsätzliche und ausgesonnene Bosheit muß gleich anfangs durch unerschrockene Entschlossenheit von weiterer Verfolgung ihrer Plane zurückgeschreckt werden. Ausserdem wird sie muthiger, und wagt immer mehr. Das Uebel wird alsdenn unüberwindlich; oder der Widerstand kostet doch weit mehr Anstalten, weit mehr Zeit und Mühe, als anfänglich nöthig gewesen wären.

M

Da

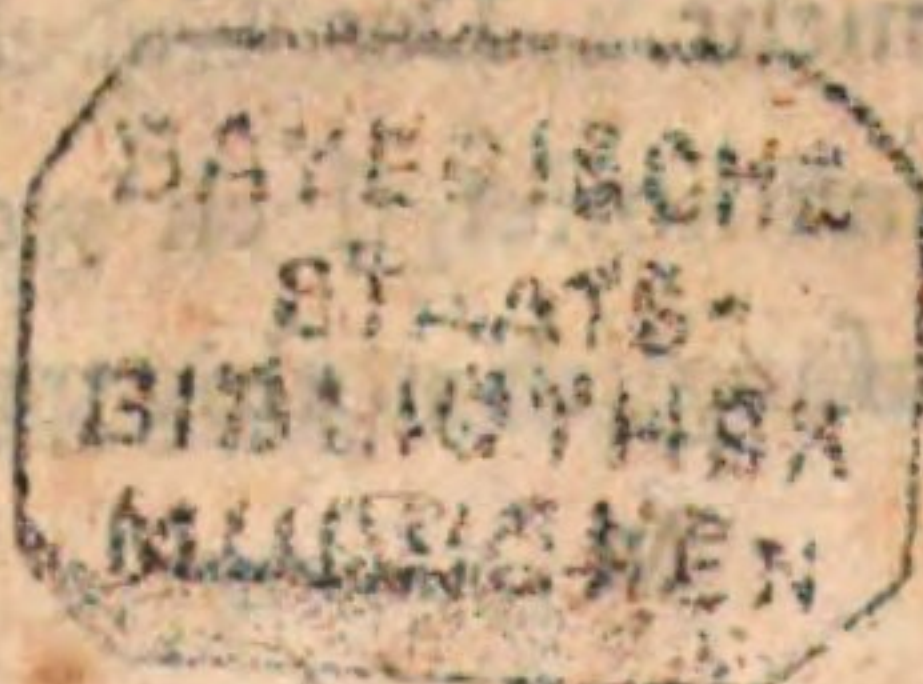
Da die Bosheit durch schnelle Ausführung ihrer Plane meistens so glücklich ist: warum sollte eine kluge Regierung nicht eben dieses Mittel anwenden, um Bosheiten niederzuschlagen und gute Absichten zu befördern?

Die Fälle, wo man durch Verzug und Zaudern gewinnt, sind selten; und erfordern nicht nur vorzügliche Klugheit, sondern überdies noch das Eintreten besonderer Zufälle, auf die man nicht gewiß rechnen kann.

Auch ist dieser Vorschlag nicht dem Sinne der letzten Frage zuwider. Denn er rath keinen Zwang zur Ausführung guter Absichten, sondern nur entschlossene Thätigkeit bey Wegräumung entgegenstehender Hindernisse.

Beobachtet man alles bisher Gesagte in Verbindung zusammen, so werden gewiß die angegebenen Rathschläge ohne Zwang ausgeführt werden können, und den glücklichsten Erfolg haben.

E n d e.



Pfeil, Johann Gottlob Benjamin [Verfasser] / Pfeil, Johann Gottlob
Benjamin, / Schmidt, Friedrich Traugott,

Ueber Erhaltung Oeffentlicher Ruhe In Deutschland Und Andern Staaten
Resultate Der Besten Bey Der Churmainz. Akademie Nuetzl. Wissenschaften
Ueber Diesen Gegenstand Eingegangenen Aufsätze

Erfurt 1794

4 Pol.g. 82

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10687971-7

VD18 14453061